

Haut als Medium im antiken Nordostafrika.

Temporäre und permanente Modifikationen der Körperoberfläche

ANGELIKA LOHWASSER

1. Einleitung

Zu den Konstanten jeglicher Kultur gehört es, den Körper als Projektionsfläche von Botschaften zu nutzen. Dies kann durch Frisuren, die Art und Bereiche der Bedeckung des Körpers oder aber auch durch die Betonung bzw. Verschleierung körperlicher Eigenheiten – hohe Absätze zur Verlängerung der Beine bis hin zur gewollten Körperdeformation – geschehen. Die Nutzung des menschlichen Körpers als Projektionsfläche von kulturell determinierten Botschaften wird meist mit dem Terminus „embodiment“ bezeichnet. Er benennt die Einschreibung von kulturellen Merkmalen in den Körper und die daraus resultierende Verkörperlichung dieser Merkmale überhaupt. „Embodiment“ kann das Instrument sein, mit dem Zugehörigkeit zu der Gesellschaft signalisiert wird. Es kann aber auch Botschaften inkorporieren, die den Ausschluss aus der Gesellschaft anzeigen.

Aus diesem weiten Feld soll nun exemplarisch die Nutzung der Haut für die Vermittlung kultureller Botschaften vorgestellt werden. Im Folgenden soll basierend auf der Perspektive des „embodiment“ ein Zugang zum Medium Haut im nordostafrikanischen Kulturraum entwickelt werden.

Wenn wir den Körper als physisches *Objekt* verstehen, dann ist die Haut seine Abgrenzung zum Außen. Die Haut ist die Membran zwischen internen organischen und emotionalen Abläufen und der externen Umwelt, mit der der Körper in Beziehung steht. Der Haut kommt aber auch eine bedeutende Rolle für den Körper als *Subjekt* zu: Einerseits dient sie als Sinnesorgan fühlend zur Erschließung der Welt, um das Außen aufzunehmen, andererseits wird sie häufig bewusst als Projektionsfläche von Identität eingesetzt, wirkt also nach außen. Sie ist daher Grenze und Kontaktpunkt zugleich, empfindend und vermittelnd, ein Sinnesorgan, aber auch ein Medium. Die Haut kann als Hülle des Körpers das Wesentliche umschließen, sie kann aber auch als Substitut für das Ganze, für das individuelle Lebewesen stehen.¹

¹ Siehe dazu allgemein BENTHIEN, Leibe.

2. Die Farbe der Haut

2.1. Präsentation von Haut

Bereits die Darstellung der Haut ist im alten Ägypten kulturell determiniert. Die Farbe der Haut informiert z.B. über das Geschlecht. Schon hier wird das biologische Gegebene kulturell überformt und zur Botschaft: Frauen werden in der ägyptischen Kunst gelblich, Männer rotbraun gezeigt.² Interpretiert wird dieser Unterschied (wenn überhaupt) mit der Erklärung, dass sich Frauen vor allem im Haus aufhalten und so nicht so sehr der Sonne ausgesetzt sind wie Männer. Dies scheint mir jedoch vor allem eine ägyptologische Erklärung zu sein, die hinterfragt werden sollte. Denn diese Unterscheidung wird bereits bei Kindern gemacht, die wohl nur schwerlich getrennt im bzw. außerhalb des Hauses ihren Tag verbracht haben. Ich möchte aber die unterschiedliche Wiedergabe der Hautfarbe nicht basierend auf einem natürlichen Farbunterschied, sondern ausschließlich als kulturellen Code interpretieren.

So wie das Geschlecht kann auch die Ethnie nahezu allein durch die Farbe der Haut dargestellt werden. Südländer werden dunkelbraun, in Abstufungen bis schwarz präsentiert, Asiaten und Libyer hingegen meist gelb, manchmal sogar weiß.³ Auch dies hat nur bedingt etwas mit der natürlichen Hautfarbe der Personen zu tun, es ist wiederum der visuelle Code, der genutzt wird, um über Ethnie Auskunft zu geben.

2.2. Die Veränderung der Hautfarbe: Erröten/Erblassen

Die Farbe der Haut kann sich durch biologische Reaktionen verändern. Gemeint sind das Erblassen und Erröten, die mit unterschiedlichen emotionalen Ausnahmezuständen einhergehen. Für uns sind die Ausdrücke „rot vor Wut oder Scham“ bzw. „bleich vor Schreck“ geläufig und wir meinen, dass sie deutlich ansprechen, was als körperliche Reaktion sichtbar ist. Interessant ist, dass die Ägypter zwar ebenso die Farbe Rot beschreiben, wenn sie den Zustand der Wut ausdrücken wollen, jedoch nicht im Bezug auf die Haut, sondern auf die Augen oder auch das Herz („rot sehen“).⁴ Häufiger ist die Erwähnung des Feuers, das das Hitzegefühl, das mit der steigenden Wut einhergeht, beschreibt. Möglicherweise hatte das Erröten der Haut

² Das Statement von MYSLIWIEC (Red, 225) steht für viele: „[...] the general rule of rendering the female skin with yellow colour and the male one with red pigment.“ Interessanterweise sind in der Literatur bisher vor allem die Ausnahmen dieser Regel bearbeitet worden, siehe z.B. FISCHER, *Varia*; MYSLIWIEC, *Red*.

³ Dazu zusammenfassend: BOOTH, *Role*, 9–11.

⁴ Ein interessantes Gespräch und die folgenden Belege verdanke ich Ines Köhler, M.A.: pDramRam, Kol 74: „Horus zu Seth: wenn sie dich grimmig angeblickt haben, die beiden Augen, zwei Karneolperlen, zwei Menschenbäuche [...]“; pBrooklyn 47.218.50, Z. 20,9: „[...] ich bin gekommen in wütender Suche (und) in (Zornes)Röte!“; Philae Co. II Säule 7 von Süd: „[...] mit wütendem Herzen und geröteten Augen“; Kairo JE 34002: „Der rot sieht, wenn er seine Feinde erblickt hat“.

bei den von Natur aus dunkleren Ägyptern nicht den Signaleffekt wie in unseren Breiten und wurde dementsprechend weniger rezipiert.

Erblassen bzw. bleich sein ist vor allem im medizinischen Bereich als Ausdruck für das Gesicht eines Kranken bekannt. Erbleichen als Ausdruck von Angst scheint ebenso ungebräuchlich gewesen zu sein wie das Erröten bei Wut und Scham. Die Veränderung der Hautfarbe als objektive physiologische Reaktion wurde bei den Ägyptern also kaum thematisiert.

3. Modifizierte Haut

Neben der Präsentation der Haut des Menschen, die bereits als kultureller Code fungiert, kann durch die Markierung der Haut diese gleichsam als Medium genutzt werden.

Welche Möglichkeiten gab und gibt es, die Haut zur Projektionsfläche von Botschaften zu machen, und welcher Art sind diese Botschaften? Im Folgenden soll sowohl der technologische Aspekt, die Methodik der Hautveränderung und die dazu benötigten Werkzeuge und Materialien erörtert, ebenso aber auch auf die Kommunikationsinhalte dieser Zeichen eingegangen werden. Als Quellen dienen Hautmodifikationen auf Mumien sowie Darstellungen von Menschen und einige wenige Texte.

Zunächst muss man zwischen temporärer und permanenter Modifizierung der Haut unterscheiden. Temporäre Veränderungen stehen meist im Zusammenhang mit kurzzeitigen Ereignissen, hingegen werden dauerhaft sichtbare Eingriffe in die Haut vorgenommen, um langfristig Botschaften zu vermitteln.

3.1. Temporäre Modifikationen

3.1.1. Bemalung

3.1.1.1. Schminken

Die gängigste nur für eine kurze Zeitspanne sichtbare Methode der Bearbeitung der Körperoberfläche ist die Bemalung. Dabei wird Farbe auf die Hautoberfläche aufgetragen, die mit mehr oder weniger großem Aufwand wieder zu entfernen ist. Im Bezug auf das alte Ägypten ist dabei vor allem das Schminken gemeint.⁵ Bereits aus der Vorgeschichte stammen Schminkpaletten und kleine Reibesteine, die zum Zerreiben von farbigen Mineralien dienten. Die Schminkpaletten können einfach rechteckig, aber auch in Gestalt von Tieren gestaltet sein. Die künstlerische Blüte dieser Paletten endet mit dem Beginn der dynastischen Zeit, Schminkpaletten als funktionales Gerät wurden aber bis mindestens in die Spätzeit genutzt. Selbst bei eher einfachen Bestattungen wurden Reibekiesel bzw. flache Steine, die auf einer Seite deutlich eine Abriebstelle tragen, gefunden. An Farben selbst sind grün, schwarz und rot (ocker) erhalten, die zum Farbauftrag auf die Haut gedient haben.

⁵ Vgl. BROVARSKI/DOLL/FREED, Golden Age, 199f.

Nur einmal bildlich belegt ist die Verwendung eines Lippenpinsels, es ist aber davon auszugehen, dass das Röten der Lippen verbreitet war.⁶

Am markantesten ist aber das Schminken der Augen, bei dem die Lidränder nachgezogen werden und als langer Schminkestrich am äußeren Augenwinkel beginnend bis an die Schläfen deutlich sichtbar ist. Dabei wird eine Paste aus grünem Malachit oder schwarzem Blei- oder Eisensulfid gemischt mit Fett mit einem kleinen Stäbchen aufgetragen. Die Paste wird in einem speziellen Gefäß, dem Kohl-Gefäß, aufbewahrt.⁷ Dieses ist im Mittleren Reich ein kleines rundliches Steingefäß, im Neuen Reich sind hauptsächlich Kohl-Röhrchen bekannt. Dabei bilden mehrere Holzröhrchen, sehr häufig drei, ein Gefäß. Aufgetragen wird die Schminke durch ein Kohl-Stäbchen, das teilweise aus exquisitem Material und mit dem Namen des Besitzers beschriftet ist.

Der Auftrag von Farbe auf der Haut muss jedoch nicht unbedingt mit der Kategorie „Schönheit“ im Zusammenhang stehen. Bereits seit der 3. Dynastie ist die grüne Augenschminke (*w3dw*) Bestandteil der Opferliste, wie sie auf Opfertafeln aus dem Alten Reich überliefert ist.⁸ Ab der 4. Dynastie wird auch die schwarze Schminke (*msdmt*) regelmäßig aufgeführt.⁹ Beide Schminken sind sowohl in den Listen für den Totenkult als auch in denen für den Götterkult enthalten, sie sind Verbrauchsgüter, die für Rituale im Zusammenhang mit Göttern ebenso Verwendung finden wie bei Menschen. Aus diesem Grund sollte das Schminken nicht als rein ästhetisch zu interpretierender Luxus angesehen werden. Über das Unterstreichen der Schönheit und den medizinischen Wert¹⁰ hinaus war das Schminken ein Ritualbestandteil. So wird es im Mundöffnungsritual und im Täglichen Ritual am Götterbild im Zusammenhang mit dem Salben der Gottheit genannt. Der Priester wird beim Darreichen von zwei Säckchen mit grüner und schwarzer Schminke gezeigt, der Text erklärt dazu, dass das Schminken das Antlitz „heil sein“ lasse.¹¹ Neben dem medizinischen ist auch der magische Schutz angesprochen. Das Auge, insbesondere das hieroglyphische, stark geschminkte Auge, ist ein Schutzsymbol, das auf vielfältige Weise wirkt. Das am häufigsten belegte Schutzamulett der Ägypter ist das Udjat, das Auge des Falkengottes Horus, das aber als stark geschminktes Auge dargestellt wird. *Msdmt* und *w3dw* schützen das Auge, das durch den Auftrag der Schminke selbst zum Schutzsymbol wird. So wie beim Täglichen Ritual am Kultbild muss aber auch der lebende Mensch den Akt des Schminkens täglich vollziehen, um den Schutz täglich zu erneuern.¹²

⁶ Vgl. Turin 55001 (z.B. MANNICHE, Life, 111), siehe auch die Zusammenstellung bei MANNICHE, Luxuries, 138. Siehe auch die Belege des Titels „Malerin ihres (der Herrin) Mundes“, knappe Diskussion mit Literatur bei BUDDE, Seschat, 212–214.

⁷ Zu den Kohl-Gefäßen im Überblick: BROVARSKI/DOLL/FREED, Golden Age, 216f.

⁸ Allgemein zu grüner und schwarzer Augenschminke: TROY, Eye.

⁹ Vgl. BARTA, Opferliste, 30.42.

¹⁰ Galenit, die schwarze Augenschminke, hat wegen des hohen Bleigehalts eine bakterizide Wirkung und ist deshalb ein wichtiger Bestandteil in Rezepten gegen Augenkrankheiten (GYÖRY, Öffnen, 51f).

¹¹ Vgl. OTTO, Mundöffnungsritual, 120.126f.

¹² Zu den Beischriften in den Pyramidentexten und im täglichen Tempelritual siehe TROY, Eye.

Doch nicht nur Schutz, auch die Transponierung vom „Lebewesen“ zum (zivilisierten, ägyptischen) „Menschen“ wird durch den Lidstrich vollzogen. Erst durch das Schminken wird der Ägypter zum vollwertigen Menschen. Bei der Durchsicht der Belege stellt sich heraus, dass Ausländer oder Untergebene nicht geschminkt sind. Ich interpretiere das Schminken der Augen ebenso als kulturellen Code, der auf einer zweiten Ebene auch mit Ästhetik zu tun hat, hauptsächlich jedoch als Merkmal zur Abgrenzung der Ägypter zu Nicht-Ägyptern dient.¹³

3.1.1.2. Kennzeichnung

In *Abb. 1* ist die Darstellung der Kennzeichnung von Kriegsgefangenen aus Medinet Habu zu sehen.¹⁴ Ramses III. hat die Seevölker besiegt, diese werden nun als Gefangene zur Registratur geführt. Dort werden sie mit einem Zeichen versehen. Man kann den Kessel mit darin befindlichen Binsen erkennen. Zwei Gefangenen wird gerade das Zeichen auf den Oberarm aufgetragen, die Schreiber halten das Geschehen fest. Durch die Kennzeichnung ist für die durchorganisierten Ägypter klar, wer bereits registriert wurde. Darüber hinaus können unterschiedliche Zeichen das zukünftige Schicksal des Gefangenen im Prozess der Aufteilung auf verschiedene Lager oder Arbeitseinsätze deutlich machen. Dieses Zeichen muss nicht permanent sein, da es nur für die Organisation der Sammlung und Verteilung der Gefangenen benötigt wird.

Aus der Frühgeschichte Ägyptens sind uns einige wenige Gefäßetiketten aus Elfenbein erhalten geblieben, deren Darstellung von einem stehenden und einem hockenden Mann in der Regel als Menschenopfer gedeutet wird.¹⁵ Jüngst hat jedoch Luc Watrin vorgeschlagen, diese Szene eher als die Kennzeichnung eines Untergebenen mit Farbe zu interpretieren.¹⁶ Sie stünde im Zusammenhang mit Steuereinzahlung oder in einem ähnlichen Kontext.

3.1.1.3. Salben

Auch das Salben kann in den Bereich „Bemalung von Haut“ eingliedert werden. Es ist exklusiver als das Schminken und geht mit einer grundlegenden Transformation des Körpers einher. Wenn ein Mensch gesalbt wird, erlangt er eine andere Qualität des Seins. Ein Beispiel ist Pennut, ein hoher Beamter in der Zeit Ramses VI., dessen durch den König zugebilligte Salbung den Höhepunkt seiner beruflichen Karriere bildete.¹⁷ Die Salbung wird in Übergangsriten vollzogen, bei denen der Mensch eine Identitätsänderung erfährt.

¹³ MANNICHE (Luxuries, 136f) nennt auch den Beleg TB 125, in dem sich der Verstorbene vor dem Beginn des Totengerichts reinigen und schminken muss, um für die kultische Handlung bereit zu sein. Die Bedeutung des Schminkens von Rindern, das in wenigen Darstellungen bezeugt ist, ist noch ungeklärt, wird aber als Schutzsymbolik gedeutet (vgl. BUDDE, Seschat, 213 mit Anm. 10).

¹⁴ Vgl. NELSON, Medinet Habu I, pl. 42.

¹⁵ Siehe z.B. PETRIE, Tombs, pl. III.6.

¹⁶ Vgl. WATRIN, Sacrifices.

¹⁷ Vgl. FITZENREITER, Identität, 176.

Auch der Auftrag von Salben gehört zum Täglichen Ritual am Kultbild. Der König, der in einer Hand das Salbgefäß hält, berührt mit einem Finger der anderen Hand das Götterbild, um es mit der Salbe zu versehen. Dies ist ein Teil des Rituals, mit dem das Götterbild aktiviert wird. So spielt auch hier die Transformation eine Rolle.

3.1.2. Henna

Die Schminke war schnell durch Abreiben oder Abwaschen zu entfernen. Etwas länger dauerte es, bis Bemalungen mit dem Farbstoff Henna wieder vergangen waren, man kann von einer halbpermanenten Körperbemalung sprechen.

Das uns vor allem als Haarfärbemittel bekannte Henna wird aus den Blättern des Hennastrauches gewonnen, die getrocknet und zermahlen werden.¹⁸ Das Pulver wird mit warmem Wasser zu einer Paste verrührt, die mehrere Stunden gären muss. Erst nach der Fermentation färbt die Paste rotbraun.

Hennabemalung ist uns aus Ägypten vor allem von gefärbten Finger- und Zehennägeln von Mumien bekannt.¹⁹ Eugen Strouhal erwähnt außerdem das Färben von Handflächen und Fußsohlen sowie Haaren mit Henna.²⁰ Nach Renate Germer ist bisher aber der naturwissenschaftliche Beweis, dass tatsächlich Henna als Färbemittel zum Einsatz kam, noch nicht gelungen.²¹ Jedoch können auf Statuen die Nägel an Händen und Füßen rot gefärbt sein.

3.2. Permanente Modifikationen

3.2.1. Brandzeichen

Die Methoden der permanenten Hautveränderung sind variantenreicher als die der temporären. Die Markierung der Haut durch Brandzeichen bzw. das Anbringen von Narben durch Verbrennen der Haut ist eine permanente und nicht mehr rückgängig zu machende Veränderung. Das Ziel ist eine negative Stigmatisierung.

Dabei wird mit einem Brandstempel aus Metall, der stark erhitzt wurde, ein Zeichen wie eine Eigentumsmarke auf die Haut gebrannt (*Abb. 2*). Die Brandnarbe bleibt sowohl durch eine Andersfärbung der Haut als auch durch eine Veränderung der Hautstruktur lebenslang sichtbar. Diese Technik wird vor allem bei Vieh angewandt, jedoch sind auch Belege bekannt, die das Kennzeichnen von Menschen durch Brandzeichen in Ägypten nennen.²²

Die bereits besprochene Darstellung aus Medinet Habu (*Abb. 1*) wird des Öfteren als Szene der Brandmarkung von Kriegsgefangenen interpretiert. Bei einer derart realistischen Darstellung wäre aber zu vermuten, dass das Feuer unter dem Kessel

¹⁸ Vgl. BROVARSKI/DOLL/FREED, *Golden Age*, 200.

¹⁹ Vgl. LUCAS, *Materials*, 310. Zusammenstellung der Belege, jedoch ohne Literatur, in STROUHAL, *Life*, 88; ebenso ohne Literatur MANNICHE, *Luxuries*, 140.

²⁰ Vgl. STROUHAL, *Life*, 88.

²¹ Vgl. GERMER, *Heilpflanzen*, 111.

²² Erstmals erkannt von BRUGSCH, *âbu*, und seitdem m.W. nicht mehr bearbeitet. Das Erhitzen eines Brandstempels für Vieh ist z.B. im Grab des Huy dargestellt (vgl. DAVIES/GARDINER, *Tomb, pl. XL*); ein Textbeleg dazu im pVarzy, vgl. LOFFET/MATOÏAN, *Papyrus Varzy*.

oder ein Hitzeschutz für den brandmarkenden Ägypter gezeigt würde. Wie oben bereits erwähnt, nehme ich hier eher eine Kennzeichnung mit Farbe an. Doch auch wenn man die Szene als Brandmarkung interpretieren möchte, wird damit das Signal „Gefangener des ägyptischen Pharao“ aktiviert, das in diesem Fall jedoch permanent und der Mann also dauerhaft markiert wäre.

In einigen Schriftquellen ist das Brandmarken genannt. So ist uns z.B. aus einem Brief die Formulierung überliefert: „Mach es als etwas, das als gut befunden wurde, denn gebrandmarkt werden die Pferdeknechte“.²³ Im pAnastasi V. 7,6 heißt es: „Man sendet die Truppen auf das Feld, man brandmarkt ihre Diener“²⁴, ebenso aus dem militärischen Bereich ist die folgende Wendung aus dem pHarris I 77,5f anzusetzen: „Ich gab ihnen Hilfstruppenoberste und Große der Stämme, indem sie gebrandmarkt und zu Galeerensklaven in meinem Namen gemacht sind und indem ihren Frauen und ihren Kindern das Gleiche geschehen ist.“²⁵ In einer Stele aus dem 35. Regierungsjahr von Ramses II. heißt es: „Ich brandmarke die Menschen und die Bogenvölker, das gesamte Land in deinem Namen, damit sie dir in Ewigkeit dienen.“²⁶ Auch im Dekret des Haremhab wird das „rote Eisen“ des Brandmarkens erwähnt.²⁷

Die Belege zeigen, dass das Versehen mit einem Brandzeichen bei Menschen durchaus praktiziert wurde und auf diese Weise Herrschaft und Macht ausgedrückt wird.²⁸

Als Codierung von Brandmarken bzw. sich selbst durch ein (Brand-)Zeichen einer Autorität zu unterstellen, könnte in den Statuen gesehen werden, die auf dem freien Oberarm oder Oberkörper die Kartusche eines Königs oder den Namen eines Gottes tragen.²⁹

3.2.2. Tätowierung

3.2.2.1. Technologie

Die nächste hier besprochene Technik ist die Tätowierung.³⁰ Bei der Tätowierung handelt es sich um das permanente Einbringen von Farbe in die Haut. Dabei wird

²³ pCairo 58054, vs. Z. 8 (I. Hafemann in: TLA 06/08).

²⁴ Übersetzung nach dem Altägyptischen Wörterbuch, Zettel DZA 20.041.570. Das Wort *ḥbw* wird dort zwar als „stempeln“ übersetzt, sonst jedoch immer mit „brandmarken“.

²⁵ Übersetzung nach dem Altägyptischen Wörterbuch, Zettel DZA 20.041.610.

²⁶ KRI II, 280, KRI Trans. II, 109.

²⁷ Vgl. KRUCHTEN, Décret, 82.84.

²⁸ Bei der Darstellung von Ausländern, vor allem von unterlegenen Völkern, finden wir manchmal, jedoch nicht immer, Zeichen an den Armen. Diese werden als Tätowierungen und meist als Stammeszeichen gesehen. Das ist plausibel und soll von mir nicht abgestritten werden. Möglicherweise handelt es sich in einigen Fällen aber um Brandzeichen, die den Gefangenen, den Unterlegenen kennzeichnen sollen. Ähnlich der Darstellung des Syrerers mit Handfesseln und des gefesselten Kuschiten könnte der Libyer durch das Brandzeichen bereits hinreichend als „gefangen“ markiert verstanden werden.

²⁹ Siehe auch das *ḥbw* als „weihen“ im pAnastasi V, 10,2 (vgl. FECHT, Zeugnisse, 66f).

³⁰ Allgemein zur Tätowierung im alten Ägypten: KEIMER, tatouage; BIANCHI, Tattoo; TASSIE, Tattooing. Siehe auch den weltweiten Vergleich von SCHUSTER, Tattooing.

zunächst die Farbe aus Ruß, Wasser und Öl angerührt. Die Pigmente werden mit Nadeln unter die Hautoberfläche eingebracht. Durch ihre Größe können sie nicht durch die hauchdünnen Blutgefäße der Unterhaut abtransportiert werden und verursachen dadurch die außen sichtbare Verfärbung.

Das heute gebräuchliche Wort Tätowierung stammt vom tahitischen *tatau*, Wunden schlagen. Die Polynesier waren und sind die Meister der Kunst des Tätowierens, wobei der ganze Körper mit einem Muster aus verschiedenen Farben überzogen werden kann. Die älteste heute bekannte Tätowierung kennen wir aber von der gut erhaltenen Leiche eines in den Öztaler Alpen gefundenen Mannes, vulgo Ötzi. An diesem etwa 5200 Jahre alten Körper sind 58 Tätowierungen nachgewiesen. Es handelt sich dabei vor allem um Strichbündel und ein kreuzförmiges Zeichen. Die blau gefärbten Striche wurden wahrscheinlich mit einem Farbbrei aus Holzkohle erreicht. Es wird angenommen, dass es sich um Tätowierungen zu medizinischen Zwecken handelt, da die meisten auf arthritischen Gelenken angebracht sind.³¹ Auch neben den wunderbaren Tätowierungen des Mannes aus dem zweiten Kurgan aus Pazyryk, die meisterhaft ausgestaltete Tiermotive zeigen,³² sind Punkte entlang der Lendenwirbelsäule und am Sprunggelenk dokumentiert. Es wird angenommen, dass diese einfachen Punkte therapeutischen Zweck hatten.³³

Da in Ägypten Mumien gefunden wurden, die Tätowierungen tragen, wissen wir, dass diese Methode der Dekoration von Haut bekannt war. Als Farbe wurde auch hier ein Gemisch mit Ruß genutzt, das in medizinischen Texten als Heilmittel genannt wird. Im Petrie-Museum in London sind Geräte aufbewahrt, die als Tätowierungswerkzeuge gedeutet wurden.³⁴ Es handelt sich dabei um Nadeln, die aus einem Stück gerolltem dünnen Bronzeblech hergestellt sind. In einem Fall sind mehrere dieser dünnen Röhrchen zusammengebunden, und dabei scheint es sich um den ursprünglichen Zustand zu handeln. Denn die Tätowierungsmuster der Mumien zeigen, dass die Punkte zumindest in vielen Fällen nicht einzeln, sondern als kleine Ansammlung nahezu stempelartig gesetzt wurden. Dieses Vorgehen würde für die Variante mit den zusammengebundenen Nadeln sprechen, die immer die gleiche Punktansammlung in die Haut drückt. Einige weitere ahlenförmige Werkzeuge wurden in Kafr Hassan Dawood gefunden, auch sie könnten zum Tätowieren genutzt worden sein.³⁵

William Matthew Flinders Petrie hat bei seinen Grabungen in Abydos ein Werkzeug aus frühdynastischer Zeit gefunden, das er für den Einsatz bei der Tätowierung interpretiert hat. Ein beschlagener Feuerstein ist in einen Holzgriff gesetzt, kann aber lt. Petrie nur für weiches Material verwendet werden.³⁶ Es soll Ähnlichkeiten mit noch am Anfang des 20. Jh. genutzten Tätowierungswerkzeugen in Ägypten haben und wurde darum als solches interpretiert. Es hat technologische Ähnlichkeiten

³¹ Vgl. SPINDLER, Mann, 192–199.

³² Vgl. SCHILTZ, Skythen, 263f.

³³ Vgl. SPINDLER, Mann, 198. Tätowieren, noch mehr aber Brennen, wird zur Behandlung von Erkrankungen v. a. auf Gelenken und an der Wirbelsäule verwendet.

³⁴ Vgl. BOOTH, Instruments; TASSIE, Tattooing, 96–99; FLETCHER, Body, 11.

³⁵ Vgl. TASSIE, Tattooing, 97f.

³⁶ Vgl. PETRIE, Tombs, 24 pl. VI.15.

mit den traditionellen pazifischen Werkzeugen, wenn auch die in Ägypten gebräuchliche Anlage der Muster durch Punktgruppen eher auf Nadelbündel schließen lässt.

3.2.2.2. Belege (chronologisch geordnet)

Im Gegensatz zu allen anderen Arten der Hautmodifikation haben wir für Tätowierungen Mumienfunde als Quellen. Diese Mumien sind zwei Komplexen zuzuordnen: Mehrere Mumien stammen aus dem (frühen) Mittleren Reich, eine zweite Gruppe von Mumien aus der mittelmereitischen Zeit (1. Jh. v.–1. Jh. n.Chr.). Eine leider nur sehr marginal dokumentierte Mumie könnte aus dem Neuen Reich stammen. Regional sind sie auf Oberägypten bzw. Unternubien und das nördlichste Obernubien beschränkt. Einen eigenen Korpus stellen Mumien aus dem ptolemäischen Ägypten dar, die Tätowierungen im Gesicht tragen.

Aus der 11. Dynastie stammen mehrere Frauenmumien aus Deir el Bahari. Eine Dame war eine Hathor-Priesterin namens Amunet und wurde 1938 von Louis Keimer näher untersucht.³⁷ Eine zweite Mumie, die ebenfalls dort gefunden wurde, blieb nahezu undokumentiert. Amunet trägt an verschiedenen Stellen des Körpers Tätowierungen: auf der linken Schulter, am Bauch, am Arm und am rechten Oberschenkel. Auf der Schulter ist eine durch zwei Linien eingerahmte Punktlinie zu erkennen. Nach meiner Kenntnis ist dies der einzige Fall, in dem nicht nur Punkte, sondern eine durchgezogene Linie tätowiert wurde. Am Bauch sitzt eine Reihe von senkrechten Punktlinien, auf dem rechten Oberschenkel drei parallele waagrechte Linien. Bei diesen drei Linien kann man es am Foto nicht ausmachen – und Keimer konnte es auch nicht –, ob es sich um Tätowierungen oder Narben handelt. Am Arm sind ebenfalls viele Punkte zu sehen, die kein geordnetes Muster zu ergeben scheinen.

Zwei weitere Frauenmumien sind auf den Armen, den Beinen, auf der Brust und am Unterleib tätowiert (Abb. 3). Die Muster sind aus Punkten zu Dreiecken, Rauten und Linien zusammengesetzt. Diese beiden Frauen waren angeblich Tänzerinnen, wobei die Identifizierung anscheinend aufgrund der Tätowierungen gemacht wurden.³⁸ In Abbildung ist nur eine der beiden Frauen wiedergegeben, so dass man über die Tätowierungen der zweiten Frau nichts aussagen kann. Wieder werden die Muster durch die Zusammensetzung von Einzelpunkten konstruiert. Auf der Brust sind fünf (wohl sechs) Gruppen von jeweils sechs Rauten zu sehen. Ebenso ist der Arm der Mumie mit mehreren Rautenreihen verziert, genauso wie die Oberschenkel. Am Unterbauch verläuft quer eine Linie aus Rauten, die vielleicht einen Gürtel suggerieren soll. Über der Tätowierung am Unterleib hatten beide außerdem eine lange Narbe. Diese war durch einen gleichmäßigen Schnitt nur in der Haut hervorgerufen und kann daher nicht von einer Operation stammen. Der Wundheilungsprozess scheint außerdem absichtlich verlangsamt worden zu sein, um eine sichtbare Narbenbildung zu ermöglichen.

³⁷ Vgl. KEIMER, tatouage.

³⁸ Vgl. WINLOCK, Deir el Bahri, 74.

Ägyptische Mumien mit Tätowierung sind in der 11. Dynastie belegt, zu einer Zeit, als durch die nubischen Gemahlinnen des damals regierenden Königs Mentuhotep ein Einfluss aus Nubien greifbar wird. In etwa zeitgleich sind Belege aus der nubischen C-Gruppe. Im Grab 271 des Friedhofes 110 in Kubban wurde eine mumifizierte Frau gefunden, die ebenfalls tätowiert war.³⁹ Auch hier sind wieder Punktlinien zu Dreiecken oder Rauten zusammengefasst. Bereits der Ausgräber Cecil Malaby Firth hat die Tätowierungen mit den auf Tonfigürchen von Frauen gezeigten Mustern aus eingedrückten Punkten verglichen. Diese können neben Linien ebenso Rauten und Dreiecke bilden.

Auf dem Friedhof von Hierakonpolis, 113km nördlich von Aswan in Oberägypten gelegen, wurde 2001 ein Friedhof der nubischen C-Gruppe entdeckt. Trotz der starken Zerstörung wurden in einem Grab die Reste einer Frau, 35–50 Jahre alt, mit gut erhaltener Haut entdeckt.⁴⁰ Auf der Haut stellten die Archäologen Tätowierungen fest. Wieder handelt es sich um Muster, Linien und Zickzack, die durch Punkte gezeichnet sind. Sie sind am Brustkorb, Becken und am Unterarm sowie auf der Hand sichtbar. Leider ist nur die linke Seite des Körpers erhalten, ob es sich also um ein symmetrisches Muster auf beiden Körperhälften handelt, wissen wir nicht. Hier ist besonders deutlich zu erkennen, dass die Punkte durch ein Bündel von vier Nadeln eingestochen wurden.

Ebenfalls in Nubien und in einem Grab aus dem Neuen Reich gefunden wurde ein Mädchen mit tätowierter Haut, wobei jedoch keine näheren Angaben über Muster und Art gemacht wurden. Im Cemetery 204 etwas nördlich von Toschka wurden im Grab Nr. 7 insgesamt 25 Bestattungen gefunden: „Among the burials in the rock tomb was the body of a tattooed girl with the skin in perfect state of preservation.“⁴¹ Das Grab wurde wegen eines Skarabäus, der die Namen von Thutmosis III. und Amenophis III. trägt, auf die Zeit nach Amenophis III. datiert. Die Keramik ist ebenfalls in das Neue Reich zu datieren.

Aus viel späterer Zeit und ebenfalls aus Nubien stammen die natürlich mumifizierten Körper von mehreren Frauen und mindestens einem Mann. Sie wurden in Aksha am Dal-Katarakt gefunden und datieren in die meroitische Zeit in das 1. Jh. v. Chr. bzw. 1. Jh. n. Chr. (Abb. 4).⁴² Hier sind wiederum Körper und Glieder durch Punktlinien mit Rauten bzw. Netzmustern verziert. Außerdem sind einige der Rauten und Linien so zusammengestellt, dass sie angeblich eine abstrakte Darstellung des Bes zeigen.⁴³ Auch die Hand einer Frau ist mit einem Netzmuster geschmückt. Aus Aksha sind aber auch vier Köpfe mit Tätowierungen erhalten. Es handelt sich dabei um Punkte auf der Stirn bzw. Striche und Punkte hinter den Augenwinkeln. Und hier haben wir auch einen Beleg dafür, dass Tätowierung nicht nur Frauen vorbehalten war: An einem männlichen Kopf sind diese Linien zu sehen.

Aus der Zeit der X-Gruppe, 4./5. Jh. n. Chr., ist ein weiterer tätowierter Mann bekannt. Hier ist die Haut des Oberschenkels erhalten und zeigt Dreiecke und Rauten.

³⁹ Vgl. FIRTH, Survey, 54, pl. 25.

⁴⁰ Vgl. FRIEDMAN, Hierakonpolis, 47 and fig. 2, colour-pl. XXV.

⁴¹ EMERY/KIRWAN, Excavations, 332.

⁴² Vgl. VILA, Aksha, 368–377.

⁴³ Vgl. VILA, Aksha, 369; SEGUENNY, religion, 154.

Auffallend ist, dass es sich nicht um die üblichen Punktmuster sondern um durchgezogene Linien handelt.⁴⁴

In der ptolemäischen Zeit in Ägypten ist einige Male die Tätowierung des Gesichts und der Hände belegt. So sind Mumien aus Akhmim mit Markierungen auf dem Kinn und an den Seiten der Nase bekannt.⁴⁵ Zwar sind die Motive nicht dem hellenistischen Kulturkreis zuzuweisen, doch könnte die Position der Tätowierung auf Gesicht und Hand griechischen oder persischen Einfluss zeigen.⁴⁶ Die Tätowierung wurde auch im Gebiet des östlichen Mittelmeerraumes, insbesondere in Thracien, sowohl aus religiösen wie auch aus dekorativen Gründen genutzt.⁴⁷

Der einzige schriftliche Beleg, der als Tätowierung gedeutet wird, ist m.E. eher als Aufmalen denn als Einritzen zu verstehen. Im pBM 10188 (I, 2–4) heißt es: „Es sollen zwei Frauen mit reinem Körper gebracht werden, deren Körperhaar entfernt ist, deren Kopf mit Wolle (...), mit (Musikinstrumenten?) in ihren Händen, deren Namen auf ihren Oberarmen geschrieben sind, nämlich: Isis und Nephthys.“⁴⁸ Das dabei verwendete Wort *mtn* kann mit *beschreiben* und *gravieren* übersetzt werden. Da wir sonst keine Erwähnung von Tätowieren haben, gehe ich davon aus, dass *mtn* in diesem Zusammenhang mit dem gängigeren *beschreiben* (im Sinne von aufmalen) zu übersetzen ist.⁴⁹

3.2.2.3. Bedeutung

Durch die Trockenheit in Ägypten und dem Nordsudan konnte sich die Haut von Verstorbenen in einigen Fällen erhalten, so dass wir primäre Belege für Tätowierung haben. Darüber hinaus kennen wir aber auch Darstellungen, die Tätowierungen zeigen bzw. als solche interpretiert werden. Vor allem aus vorgeschichtlicher Zeit stammen Tonfigürchen, die sich durch die Reduzierung der Gliedmaßen zu Stummeln bei Betonung von Hüften und Gesäß auszeichnen.⁵⁰ Bei einigen von ihnen sind aufgemalte Muster zu sehen, die als Tätowierungen interpretiert werden. Genauso besteht die Möglichkeit, dass es sich um Bemalung des Körpers handelt. Insbesondere die großflächig dargestellten komplexen Motive wie Vögel können den Farbauftrag auf dem Körper wiedergeben.

In das MR datiert die größte Gruppe von Frauenfigürchen in verschiedenen Ausführungen.⁵¹ Sie können aus Holz, Ton oder Fayence sein und sind durch einge-

⁴⁴ Vgl. POON/QUICKENDEN, *Tattooing*, 126, fig. 5.

⁴⁵ So in STROUHAL *Life*, 89 erwähnt, jedoch ohne Quelle.

⁴⁶ Vgl. TASSIE (*Tattooing*, 91) legt aber auch die Möglichkeit dar, dass die – im meroitischen Aksha belegte – Methode der Gesichts- und Handtätowierung im antiken Nubien durchgehend gepflegt und in der 25. Dynastie in Ägypten eingeführt wurde.

⁴⁷ Vgl. JONES, *Stigma*.

⁴⁸ Übersetzung nach dem Altägyptischen Wörterbuch Zettel DZA 24.451.050.

⁴⁹ Contra VON LIEVEN, *Liturgie*, 20, Anm. 75, die es als „tätowieren“ interpretiert.

⁵⁰ Siehe z.B. die Zusammenstellung von HORNBLLOWER, *Figures*; KEIMER, *tatouage*, 1–6. Ein Interpretationsversuch von HENDRICKX u.a., *Rock*, 212–219.

⁵¹ Vgl. DESROCHES-NOBLECOURT, *Concubines*; PINCH, *Offerings*, 198–234 gibt eine Typologie und Zusammenfassungen der bisherigen Interpretationen sowie eine Einschätzung als Garant für Fruchtbarkeit. Siehe auch die Diskussion in TASSIE, *Tattooing*, 93f.

drückte Punkte oder gemalte Linien an verschiedenen Stellen des Körpers verziert. Dabei sind in den meisten Fällen Kleidungsstücke aufgemalt, wie z.B. die unterschiedlichen Muster (Karo, Schuppen etc.) und die Andeutung von Trägern nahelegen.⁵² Allerdings sind auf allen Figurentypen auch kleine Dreiecke und Rauten, die aus Punkten zusammengesetzt sind, zu sehen. Diese Details wiederum können Tätowierungen darstellen. Sehr häufig ist eine Linie am Unterbauch sowie Rauten auf den Oberschenkeln belegt, in einigen Fällen auch Linien auf der Brust, die aber ebenso als Darstellung von Perlenketten interpretiert werden könnten. Hier stoßen wir auf ein bisher zu wenig beachtetes Problem bei der Deutung dieser Figürchen (Abb. 5), denn mit schwarzer Farbe sind verschiedene Details auf den blauen Fayence-Figuren gezeigt: der Nabel, darüber eine Kette aus Kaurimuscheln, an den Armen Armreifen, in der Schamregion Haare, am Oberschenkel die Rauten. Durch die Anwendung einer einzigen Technik, nämlich des Auftrags schwarzer Farbe, werden biologische Merkmale (Nabel, Schamhaare), nicht zum Körper gehörige Gegenstände (Armreifen, Kaurikette) sowie die Modifikation der Haut, wenn es sich um eine solche handelt, angegeben. Insofern sollten die auf der Brust von einigen Figürchen gezeigten Punktlinien nicht vorschnell als Tätowierungen interpretiert werden, es kann sich ebenso um die Darstellung von umgehängten Ketten handeln. Ich verweise auf die sehr häufig belegte Zusammenstellung von gekreuzten Ketten plus Gürtel, die uns von Frauendarstellungen aus unterschiedlichen Genres bekannt ist. Ihnen gemein ist allerdings, dass es sich um einen wie auch immer gearteten erotischen Kontext handelt.⁵³

Bei den meist auf den Oberschenkeln gepunkteten Rauten können wir aber eine Tätowierung durchaus annehmen.⁵⁴ Als solche ist sie ja auch auf Mumien belegt und ich glaube, dass wir davon ausgehen können, dass insbesondere Rauten, aber auch Dreiecke, in Ägypten am Körper bzw. auf den Beinen durch Punktgruppen tätowiert waren. Allerdings gibt es in der Gruppe dieser Fayencefigürchen auch eine Anzahl, die deutlich einen gemusterten Rock tragen. Es sind vor allem Schuppenmuster oder Karos belegt. M.W. wird in diesen Fällen nicht von einer Tätowierung ausgegangen. Vor diesem Hintergrund muss auch die Zuweisung der Rauten als Zeichen von Tätowierung auf den Fayencefigürchen mit Vorbehalt getroffen werden, zumal es auch Exemplare gibt, die eindeutig ein Kleid mit Rautenmuster zeigen.⁵⁵

Neben der thebanischen Gruppe von Fayencefiguren ist eine Gruppe von Tonfiguren aus Tell Edfu ebenso in das MR zu datieren.⁵⁶ Diese einfach geformten Figürchen sind mit eingedrückten Punkten und Linien versehen, die Körpermerkmale ebenso wie Dekorationen (Ketten) angeben. Am Unterbauch, über dem Schamdrei-

⁵² Siehe eine Zusammenstellung in KEIMER, *tatouage*, 18–32, pl. XIII–XVII.

⁵³ So z.B. die Darstellungen von schwimmenden Frauen in Ägypten, vgl. LOHWASSER, *Schwimmen*, 66–69.

⁵⁴ Siehe z.B. die Figur in CAPEL/MARKOE, *Mistress*, 65, Nr. 13, bei der Oberschenkel ebenso wie die Bauchregion mit Punktmustern dekoriert sind.

⁵⁵ Z.B. KEIMER, *tatouage*, pl. XIII.

⁵⁶ Vgl. DE LINAGE/MICHALOWSKI, *Catalogue*, 105–117, pl. XXXIV und XXXV.

eck, ist eine einfache oder doppelte Punktlinie Standard, die entweder eine Bauchkette oder aber Tätowierung darstellt.

Tätowierungen im antiken Nordostafrika sind, so haben wir nun anhand von vielen Beispielen gesehen, auf den Körper von Frauen begrenzt.⁵⁷

Die Dekorationen sind Muster, die aus Punktlinien, Dreiecken und Rauten bestehen. Sowohl das auf den Kopf gestellte Dreieck als auch die Raute sind als weibliche Zeichen zu deuten. Das Dreieck versinnbildlicht das Schamdreieck, die Raute ist die abstrahierte Form der Kaurimuschel, die wiederum für die Scheide und für Fruchtbarkeit steht. Andererseits kann eine Kulminierung von mehreren Rauten ein Netz darstellen, wobei das Perlennetz als das erotische Kleidungsstück schlechthin gilt.⁵⁸ Dreiecke sind jedoch auch Zeichen der Abwehr von Dämonen, insbesondere des bösen Blicks. Die Raute wird von Michael Zach als Zeichen halluzinativer Erfahrungen in den Bereich der Phosphene eingeordnet.⁵⁹

Die ägyptischen Fayencefigürchen mit Dreiecks- bzw. Rautentätowierungen sind in ihrem Vorkommen auf das Mittlere Reich, insbesondere die 11. und frühe 12. Dynastie, beschränkt. Fast alle der Figürchen mit gesichertem Fundkontext stammen aus dem thebanischen Raum.⁶⁰ Die Tell Edfu-Gruppe gehört einem anderen Typ an, bei dem keine Dreiecke oder Rauten vorkommen. Die einzelnen Punktlinien sind wahrscheinlich als Darstellungen von Ketten zu interpretieren. Man hat es also mit einer zeitlich – und vielleicht auch räumlich – stark eingeschränkten Erscheinung zu tun.

Die Tätowierungen auf Frauenkörpern und bei Frauendarstellungen werden im Allgemeinen mit Erotik in Zusammenhang gebracht.⁶¹ Da einige der tätowierten Mumien aus königlichem Kontext stammen, kann man nicht auf die allgemeine Markierung von Konkubinen oder Prostituierten schließen.⁶² Der Einordnung als „subideale Unperson“ kann auch durch die Tatsache, dass in keinem der Bilder von Frauen beim sexuellen Verkehr mit Männern eine Tätowierung zu sehen ist, widersprochen werden.⁶³ Offener lassen das Kelvin W.C. Poon und Terry I. Quicken-

⁵⁷ Die Interpretation des nachmeroitischen Mannes mit Tätowierungen ist offen, es kann sich z.B. um einen Mann in sonst typisch weiblicher Rolle handeln. Aus meroitischer Zeit kennen wir einen Kopf eines Mannes mit tätowierten Strichen an den Augen, die als medizinische Behandlung zu deuten sind.

⁵⁸ Vgl. dazu z.B. KNIGGE, Ruderinnen.

⁵⁹ ZACH, Frauenschönheit, 296 mit Literatur.

⁶⁰ Ein Figürchen stammt aus Lischt (vgl. LANSING, Lisht, 30), zwei Fragmente aus der Stadt Kahun (vgl. PETRIE, Objects, 59, pl. LII.390f).

⁶¹ Vgl. MANNICHE, Life, 17f; KEIMER, tatouage, 103; BIANCHI, Tattoo, 23.

⁶² Contra MOERS (Körper-Bilder, 19): „Unabhängig davon, ob es zutrifft, was man ägyptologisch zur erotischen Semantik dieses Tätowierungsphänomens sagt, erzeugt doch allein schon die bildhafte Repräsentation eines durch Tätowierung zugerichteten Frauenkörpers Klarheit darüber, um wen es sich sozial handelt.“ Auch PINCH (Offerings, 213) spricht sich wegen der Mumien im königlichen Kontext gegen einen niederen sozialen Stand von tätowierten Frauen aus.

⁶³ So MOERS (Körper-Bilder, 20): „Nun wird man mit Sicherheit sagen können, dass spezifisch behandelte Frauenkörper dieser Art beziehungsweise deren visuell wahrnehmbare Repräsentationen nicht unbedingt als vorbildhaft im Sinne eines idealen Menschenbildes gelten können, wie es etwa in der ‚Lehre des Ptahhotep‘ formuliert wird.“ Ähnlich auch MESKELL/JOYCE, Lives, 58. Dagegen auch schon FLETCHER, Body, 11.

den,⁶⁴ die zwar auch eine sexuelle Konnotation vorschlagen, dies aber auch im Zusammenhang mit Fruchtbarkeit und Abwehr von Dämonen sehen – um zuletzt auch eine rein ästhetische Wirkung zu erwägen.

Zugleich wird immer wieder die Verbindung zwischen Musik und Tätowierung betont. Musik als sinnliches Vergnügen steht in enger Beziehung zur Erotik, auch Liebesgedichte und Darstellungen verdeutlichen dies.⁶⁵ Es ist tatsächlich so, dass wir Darstellungen einer tätowierten Tänzerin kennen, allerdings keiner tätowierten Musikerin. Nur von einer Frauenmumie, nämlich der Priesterin der Hathor Amunet, kennen wir ihren Beruf. Es handelt sich um ein *hm ntr hw.t-hr*, also eindeutig um eine Priesterin und keine Sängerin, wie häufig in den Belegdiskussionen zu lesen. Ich möchte betonen, dass Tätowierungen von Musikerinnen weder von Mumien noch von Darstellungen bekannt sind.

Bei einigen Frauendarstellungen aus dem Neuen Reich ist auf den Oberschenkeln der Gott Bes zu erkennen (Abb. 6).⁶⁶ Im Allgemeinen wird dies als Tätowierung angesehen, die bei Tänzerinnen und Musikantinnen ihre Verbindung zu dem Gott der Lustbarkeit darstellt. Es kann sich aber nicht um ein Abzeichen von Musikerinnen handeln, denn zwar ist der Bes bei einer Flötenspielerin, einer Lautenspielerin und einer Harfenspielerin, jedoch auch bei einigen Dienerinnen von Karyatidenspiegeln, zwei Spendenlöffeln, zwei hölzernen Frauenfiguren und zwei so genannten Beischläferinnen zu finden. Ein aufgemaltes Bes-Amulett mit einer ebenfalls aufgemalten Kette ist auf der Holzstatuette eines nubischen Mädchens zu sehen.⁶⁷ Bei Darstellungen von Tänzerinnen ist der Bes bisher nicht belegt.

Von Mumien sind bisher keine Bes-Tätowierungen bekannt.⁶⁸ Strouhal erwähnt allerdings „an undated and unprovenanced mummy of a singing girl has survived with a thigh tattoo of the god Bes [...]“, leider wird jedoch keine Quelle genannt.⁶⁹ Tatsächlich ist es so, dass bei keiner der Frauen mit Bes-Darstellung auch eine Tätowierung am Körper angedeutet ist. Ich kann mir vorstellen, dass diese Bes-Darstellungen nicht in die Haut tätowiert, sondern auf die Haut aufgemalt wurden. Ich gehe eher von einer temporären Modifikation aus, die einen zeitlich befristeten Anlass hat. Über die Bedeutung kann man nur spekulieren. Plausibel scheint mir die Erklärung von Geraldine Pinch, die vor allem einen Zusammenhang mit der Rolle

⁶⁴ Vgl. POON/QUICKENDEN, *Tattooing*, 127.

⁶⁵ Allgemein dazu MANNICHE, *Music*, 108–119.

⁶⁶ Rundplastisch die Holzstatue einer Frau mit jeweils einem stilisierten eingravierten Bes auf den Oberschenkeln (vgl. KEIMER, *tatouage*, pl. XXII), auf Spiegelgriffen (vgl. DERRIKS, *Miroirs*, Nr. 63 und 74) sowie dem Griff von zwei Spendenlöffeln (zitiert in DERRIKS, *Miroirs*, 68, Anm. 68f). Doch auch die Tatsache, dass das Zeichen eingraviert wurde, muss nicht auf eine Tätowierung deuten – alle dekorativen Elemente der Figuren, auch Armbänder, Gürtel und Halsschmuck, sind als Gravur wiedergegeben. Aufgemalt findet man Bes auf zwei sogenannten Beischläferinnen (vgl. PINCH, *Offerings*, 209) sowie auf einigen flachbildlichen Darstellungen (gesammelt in KEIMER, *tatouage*, pl. XX–XXI, siehe auch VANDIER D'ABBADIE, *Fresque*).

⁶⁷ Vgl. VERCOUTTER, *Iconography*, fig. 47f.

⁶⁸ Allerdings sind bisher überhaupt keine Mumien mit Tätowierungen, die in das Neue Reich datiert werden können, aus Ägypten bekannt.

⁶⁹ STROUHAL, *Life*, 88.

des Bes als Beschützer von Schwangerschaft und Geburt sieht.⁷⁰ Vielleicht ist der bei Frauen aufgemalte Bes als Schutzamulett für Schwangerschaft oder die Periode zwischen der ersten Menstruation und dem ersten Kind – also die Phase der Unsicherheit ob der Fruchtbarkeit der jungen Frau – zu erklären.⁷¹ Adrienn Nagy interpretiert die Figur des Bes auf den Oberschenkeln als „Torwächter“, der Frauen vor Dämonen und Krankheiten bewahrt, die durch ihre Scheide eindringen könnten.⁷² Insbesondere in den Szenen der Wochenlaube, in denen sich die Mutter mit ihrem soeben geborenen Kind aufhält, ist Bes häufig dargestellt.⁷³ Auch hier tritt Bes als Wächter auf, der Mutter und Kind vor Dämonen schützt. Dieser Schutz ist immer in einem konkreten Moment gewünscht – nach der Geburt, möglicherweise während der Menstruation? Dieser jeweils konkrete Anlass spricht dafür, dass Bes nicht als permanente Tätowierung, sondern als temporäres Zeichen für eine ganz bestimmte Zeitperiode auf den Körper der Frauen gemalt wurde.

3.2.2.4. Herkunft der Tätowierung

Da die frühesten heute bekannten tätowierten ägyptischen Mumien entweder Angehörige der nubischen C-Gruppe (Kubban, Hierakonpolis) oder aber des nubienfreundlichen Haushaltes der Könige der 11. Dynastie waren, wird allgemein die Herkunft der Methode der Tätowierung aus Nubien angenommen.⁷⁴ Tatsächlich ist es so, dass die bisher bekannten Belege von tätowierten Menschen in enger Beziehung zu Nubien stehen, jedoch ist die Quellensituation für die eindeutige Bestimmung der Wurzeln noch zu vage.

Interessant sind die vier Frauen mit Tätowierungen, die in Deir el Bahari in ägyptischer Sitte in königlichem Kontext bestattet waren. Eine davon trägt den ägyptischen Namen Amunet und war eine Hathorpriesterin. Sie wurde in einem Holzarg mit reichlich ägyptischem Schmuck beigesetzt. Geoffrey J. Tassie diskutiert ein von Edouard Naville gefundenes Relief von Amunet, bei dem jedoch keine Farbgebung der Haut erkennbar ist.⁷⁵ Ähnlich ist die Situation bei den anderen drei Damen aus Deir el Bahari, die ebenso der sozialen Elite angehörten. Ich sehe zwei Möglichkeiten der Interpretation: Entweder waren alle diese Frauen nubisch-stämmig, aber ägyptisch sozialisiert und wurden daher rein ägyptisch bestattet, oder sie waren Ägypterinnen, die als zeitlich und regional stark begrenzte Modeerscheinung eine Tätowierung annahmen. Die Tätowierung wird in diesem Fall von der in der

⁷⁰ Vgl. PINCH (Childbirth, 412). Ähnlich später auch FLETCHER (Body, 12), die die Bes-Tätowierungen mit einem Schutzamulett bei der Geburt in Verbindung bringt; siehe auch TASSIE (Tattooing, 94–96), der sowohl eine erotische Konnotation als auch die Schutzfunktion bei der Geburt hervorstreicht. Zur Schutzfunktion von Bes allgemein siehe VON LIEVEN, Liturgie, 33–35.

⁷¹ Ich danke Caris-Beatrice Arnst für eine lange Diskussion zu diesem Thema.

⁷² Vgl. NAGY, Bes, 18–20.

⁷³ Siehe die Zusammenstellung der Belege bei GYÖRY, Öffnen, 19, Anm. 26.

⁷⁴ Vgl. BIANCHI, Tattoo, 24; POON/QUICKENDEN, Tattooing, 127f. Auch PINCH (Offerings, 213) meint: „A fashion for tattoos, and Nubian hairstyles, may have been introduced into Egypt from Nubia at this time, perhaps because some of Nebhetepre^c Mentuhotep's 'harim' seem to have been Nubian.“

⁷⁵ Vgl. TASSIE, Tattooing, 92.

nubischen Kultur manifestierten Funktion entbunden und sekundär als permanenter Schmuck in der ägyptischen Elite integriert. Tassie formuliert das Ergebnis seiner Untersuchung zum Ursprung der Tätowierung so: „Because the mummified remains indicate that tattooing was practised in both Egypt and Nubia c. 2000 BC, and Egypt was a cosmopolitan nation from Predynastic onwards, it may be more appropriate to view tattooing as apart of a single Nile Valley body modification tradition with ideas and innovations flowing back and forth between the two regions.“⁷⁶

Die Sitte, Fayence- oder Holzfigürchen mit Tätowierungen zu versehen, ist wahrscheinlich in der Thebais am Hof der 11. Dynastie entstanden.⁷⁷ In den nubischen Kulturen sind Tonfigürchen, die mit Punktlinien bzw. Rauten dekoriert sind, seit dem Neolithikum verbreitet.⁷⁸ Die meroitischen und nachmeroitischen Mumienfunde mit Tätowierungen zeigen, dass diese Art der Hautmodifikation noch 3000 Jahre später in derselben Region angewandt wurde. Insofern kann ein nubischer Einfluss angenommen werden, jedoch ist die Beleglage für die eindeutige Bestimmung der Wurzeln noch zu dünn.

3.2.2.5. Symbolik

Die in den Tätowierungen des Mittleren Reiches vorherrschenden punktierten Rauten und Dreiecke sind auch aus der nubischen Keramik dieser Zeit bekannt.⁷⁹ Eine besonders enge Verbindung zwischen den Tonfigürchen der nubischen C-Gruppe, die punktierte Tätowierungen zeigen, den Mumienbefunden und der nubischen Keramik mit ähnlichen Dreiecks- und Rautensymbolen konstatiert Uffe Steffensen.⁸⁰ Er geht sogar so weit, die in den Gräbern deponierte nubische Keramik als Substitute des menschlichen Körpers zu sehen. Es handele sich um die „objectification“ des Körpers und diene dadurch als Mediator der sozialen Identität.⁸¹

Wenn man die ägyptischen vorgeschichtlichen Figürchen mit den aufgemalten Tätowierungen bzw. Körperbemalungen mit der zeitgleichen Keramik vergleicht, kann man auch hier Übereinstimmungen finden.⁸² Die schraffierten Zacken, aber auch Tierdarstellungen sind sowohl auf den Figürchen als auch auf der Keramik vorhanden. Zwar ist das Repertoire der Symbole auf den Gefäßen viel größer als das auf den Figürchen, doch werden auch hier wie in den Belegen der C-Gruppe die gleichen Zeichen auf unterschiedlichen Trägermedien wiederholt genutzt. Ähnlich ist die Nutzung eines einheitlichen Zeichenrepertoires auf Figürchen und Keramik auch im Neolithikum des mittleren Niltals. So sind Fischgrätmuster und Schraffuren

⁷⁶ TASSIE, *Tattooing*, 93.

⁷⁷ Die frühesten Belege der Rautendarstellungen in der Rundplastik stammen aus Deir el Bahari.

⁷⁸ Eine Zusammenstellung siehe z.B. bei ZACH, *Frauenschönheit*, 296, Anm. 30.

⁷⁹ So schon FIRTH (*Survey*, 54) bei der Auffindung der Mumie aus Kubban. Ausführlich dazu KEIMER, *tatouage*, 35–40. BIANCHI (*Tattoo*, 21) weist einen Zusammenhang zwischen den Symbolen auf der Keramik und den Tätowierungen zurück.

⁸⁰ Vgl. STEFFENSEN, *Use*, 142.

⁸¹ Vgl. STEFFENSEN, *Use*, 144f.

⁸² Vgl. z.B. PAYNE, *Catalogue*, fig. 7 und fig. 27–29.

sowohl auf Frauenkörpern als auch auf keramischen Gefäßen und anderen Gegenständen belegt.⁸³

Auch auf den meroitischen Mumien von Aksha sind Symbole, insbesondere die von Cornelia Kleinitz als „Basisform“ bezeichnetes Symbol und seine Varianten, auf unterschiedlichen portablen Objekten dieser Zeit (Keramik, Metallgefäße, Glöckchen etc.) und besonders häufig in der Felsbildkunst im Mittleren Niltal zu finden (Abb. 7).⁸⁴ Welches natürliche Vorbild diesem Zeichen zugrunde liegt bzw. ob es überhaupt einen Gegenstand abstrakt abbilden soll, bleibt unklar. Aber ähnlich wie die Dreiecke und Rauten auf der Keramik der C-Gruppe werden die gleichen Zeichen auf gänzlich unterschiedlichen Trägermedien manifestiert. Wir müssen also davon ausgehen, dass es sich immer um Symbole handelt, die von der Gemeinschaft in den verschiedenen Kontexten erkannt und verstanden wurden.⁸⁵

Von den geometrischen bzw. symbolhaften Tätowierungen abzusetzen sind die kleinen Striche hinter den Augen, die wir auf einigen der meroitischen Köpfe aus Aksha sehen. Diese Striche, aber auch die einzelnen Punkte auf der Stirn, können medizinischen Charakter haben. Auch heute noch werden Tätowierungen oder kleine Narben an den Augen gegen schlechtes Sehen, an der Stirn gegen Kopfwahl angebracht.⁸⁶ Insofern ist die Tatsache, dass auch ein männlicher Kopf aus Aksha diese Tätowierung aufweist, nicht ungewöhnlich. Ähnlich wie bei der Mumie des Gletschermannes und den kleinen Strichnarben des skythischen Fürsten sollen diese Tätowierungen gegen körperliche Leiden wirken und keine Botschaft an andere Menschen vermitteln.

3.2.3. Skarifikation

Die Dekoration der Haut durch Farbe, sei es temporär oder permanent haftend, ist am besten bei hellhäutigeren Menschen sichtbar. Gemeint ist damit, dass die Farben rotbraun und schwarz, die vor allem für Bemalung bzw. Tätowierung verwendet werden, bei hellen und mittleren Hauttönungen deutlich erkennbar sind, bei stark dunkler Hautfarbe jedoch kaum auszumachen ist. Je weniger aber eine Farbe für die Präsentation von Hautdekoration eingesetzt werden kann, umso deutlicher kann eine Relieffierung Zeichen auf der Haut zur Geltung bringen. Während Narbenbildung wiederum auf hellhäutigeren Personen nur schwach sichtbar ist, kann sie bei dun-

⁸³ Vgl. GRATIEN, Nubie, Nr. 54 (Figur), 63 (Keramik) und 78 (Anhänger).

⁸⁴ Vgl. KLEINITZ, Zeichen, insbes. 103f.

⁸⁵ Ganz ähnlich verbunden sind die Zeichen der Skarifikation der Ga'anda in Nigeria mit den Symbolen, die auf Keramik und in der Gestaltung von Strohhütten zu finden sind (vgl. BERNS, Scarification). Mädchen bzw. Frauen der Ga'anda unterziehen sich von der Kindheit bis zu ihrer Heirat einem mehrstufigen Programm der Dekoration ihrer Haut durch Skarifikation, wobei immer wieder die gleichen Muster oder Symbole auf verschiedenen Körperregionen auftreten. Erst nach Abschluss des Verfahrens, wenn außer Brüsten und Unterschenkel nahezu der ganze Körper mit perlenartigen Narben bedeckt ist, sollte die Vermählung stattfinden. Auf den Biertöpfen, die im Zusammenhang mit den Ritualen unter der Verwandtschaft verteilt werden, auf dem Geschirr, das für die Hochzeit benötigt wird, in der Hütte, die der Bräutigam für den gemeinsamen Haushalt baut, und nicht zuletzt in den Ahnengefäßen, die für verstorbene Familienmitglieder aufgestellt werden, sind dieselben Muster und Symbole jeweils wieder zu finden.

⁸⁶ Vgl. KENDALL, Ethnoarchaeology, 677.

kelhäutigeren Botschaften umso deutlicher visualisieren. Kommen wir daher nun zu einer vierten Methode der Modifikation der Haut, der Skarifikation.⁸⁷

3.2.3.1. Technologie

Bei diesem Verfahren werden der Haut Schnitte zugefügt und diese so bearbeitet, dass es zu einer stark sichtbaren Narbenbildung kommt. Die Skarifikation ist heute in vielen Staaten Afrikas verboten, bis vor kurzem war sie jedoch insbesondere im subsaharanischen Raum weit verbreitet.

Im Allgemeinen wird die Haut entweder mit einem Dorn angehoben und gekappt oder es werden lange Schnitte produziert. Um den Prozess der Wundheilung zu steuern, wird Asche in die Wunde gestreut oder die Verkrustung immer wieder aufgerissen. So kommt es zu wulstigen Vernarbungen, die den Körper gleichsam reliefsieren. Die Werkzeuge der Skarifikation können einfache Dornen, Glassplitter oder Messer sein. Durchgeführt wird die Skarifikation in vielen Fällen von Mitgliedern der Dorfgemeinschaft. Meister dieses Handwerks sind jedoch Spezialisten, die sich nur reichere Familien leisten können. Diese Meister arbeiten mit einem speziellen Werkzeug aus Metall. Ohne an diesem Punkt auf die Bedeutung der Skarifikation im heutigen Afrika eingehen zu wollen, möchte ich die Belege der Antike besprechen.

Wir haben zunächst das grundlegende Problem, dass Skarifikation bisher an Mumien noch nicht sicher nachgewiesen ist. Der einzige mir bekannte Beleg sind die schon erwähnten Frauen aus Deir el Bahari, die unterhalb der Tätowierungen am Bauch auch lange Narben tragen. Diese sind laut pathologischem Befund weder einer Verletzung noch einer Operation zuzuschreiben und scheinen intentionale Schnitte zu sein. Es fehlen uns weitere Primärquellen, die am eindeutigsten Aufschluss geben könnten. Allerdings kennen wir sowohl Skarifikationswerkzeuge als auch Darstellungen von Narbenschmuck an Menschen.

In einigen Grabungen im Nordsudan kamen Gegenstände aus Bronze zum Vorschein, die von den Ausgräbern mehrheitlich als Rasierer gedeutet wurden.⁸⁸ Die aus Ägypten bekannten Rasiermesser haben die Schneide wie zu erwarten an der Längsseite, ähnlich den auch noch rezent gebrauchten Rasiermessern.⁸⁹ Bei unserem im antiken Nordsudan gefundenen Gerät ist die Schneide jedoch an der kurzen Breitseite gelegen, was für einen Meißel sprechen könnte, wäre das Werkzeug nicht durchweg flach und ohne Aufschlagseite gefertigt (*Abb. 8*). Somit kommen meiner Meinung nach sowohl Rasiermesser als auch Meißel nicht als Deutung in Frage.

Hier kann jedoch ein Blick auf die in Ostafrika genutzten Skarifikationswerkzeuge helfen, um zu zeigen, dass wir es hier mit einem antiken Objekt der gleichen Gattung zu tun haben.⁹⁰ Dieses Werkzeug zeichnet sich durch eine Schneide am

⁸⁷ Einen Überblick über die Methode der Skarifikation gibt BERNIS, Scarification.

⁸⁸ Siehe dazu ausführlich und mit allen Belegen LOHWASSER, Implement.

⁸⁹ Siehe z.B. PETRIE, Tools, pl. LX–LXI.

⁹⁰ Mehrere Parallelen befinden sich im Ethnologischen Museum Berlin, z.B. Inv.-Nr. III E 8072 und III E 11433. Ich danke Dr. Junge (Afrika-Abteilung des Museums) für die Bereitstellung der Dokumentation und Fotos dieser Werkzeuge.

oberen Ende des Geräts aus, das auf dem anderen Ende entweder spitz zuläuft oder selten in einen Holzgriff eingesetzt ist. Mit der Schneide werden die Hautschnitte angebracht. Diese Geräte bringen klare Linien hervor, die zu Mustern konstruiert werden können. In Analogie zu den rezenten Skarifikationswerkzeugen möchte ich die antiken Belege ebenso als Messer zum Aufritzen der Haut für die Skarifikation interpretieren.

3.2.3.2. Belege

Der zweite Hinweis neben den Skarifikationswerkzeugen, die wohl auf Spezialisten bei dieser durchaus nicht harmlosen Prozedur schließen lassen, sind Darstellungen von Personen mit Schmucknarben. Dabei handelt es sich ausschließlich um Personen, die südlich von Ägypten anzusiedeln sind. Wir kennen eine Darstellung aus dem Neuen Reich, die gefangene Südländer im memphitischen Grab des Haremhab zeigen. Man sieht eine ganze Reihe von hockenden Männern, von denen viele mehrere waagrechte Striche auf der Stirn markiert haben.⁹¹ Der Ausgräber Geoffrey Martin meint dazu: „[...] some of the men are elders, to judge from their wrinkled foreheads.“⁹² Ich glaube jedoch nicht, dass es sich um die Darstellung von Alter handelt. Denn tatsächlich ist die Mehrheit der Südländer mit diesen Linien versehen. Auch die Physiognomie ist stark ausgearbeitet: sie haben eine hohe Stirn, aufgeworfene Lippen, ein Hohlkreuz und vor allem sind sie bedeutend größer als die Ägypter dargestellt. Martin meint zwar, dass es sich auch um eine Konvention handeln könne, die Ägypter jugendlich (jung = klein) und die Nubier alt (= groß) darzustellen, ich glaube jedoch, dass es sich um ein gut beobachtetes Abbild von Niloten handelt.⁹³ Diese sind groß und tragen Skarifikationen auf der Stirn. Ähnlich ist auch die Darstellung des Nubiers in der Szene „Erschlagen der Feinde“ am Tempel von Ramses II. in Beit el Wali zu deuten:⁹⁴ Der kniende Nubier hat einen sehr hohen Haaransatz, auf der Stirn ist eine vertiefte Linie zu sehen. Ricke interpretierte das als Kappe,⁹⁵ jedoch sind die von ihm erwähnten Bänder, die in der ergänzten Zeichnung zu sehen sind, am Foto nicht erkennbar. Die Linien scheinen im Gegensatz zu seiner Rekonstruktion nicht den ganzen Kopf zu umschließen, sondern sind nur an der Stirn zu sehen. Das lässt eine Interpretation als Skarifikation zu. Weitere Darstellungen in dieser Art sind in Luxor und rundplastisch auch in Medinet Habu zu finden.⁹⁶

Sehen wir uns nun die Belege aus Nubien selbst an. Ich denke, dass man bei den Darstellungen zwei Gruppen zu betrachten hat. Zum einen sind das die sogenannten Ba-Köpfe Unternubiens.⁹⁷ Es handelt sich dabei um sehr individuell gestaltete Köp-

⁹¹ Vgl. MARTIN, Horemheb, pl. 81–84, 92/93.

⁹² MARTIN, Horemheb, 81.

⁹³ So auch schon KENDALL, Ethnoarchaeology, 675.

⁹⁴ Vgl. ROEDER, Bet el-Wali, Tf. 45; RICKE, Bet el-Wali, pl. 27.28b.

⁹⁵ Vgl. RICKE, Bet el-Wali, 62.

⁹⁶ Vgl. VERCOUTTER, Iconography, fig. 32f; HÖLSCHER, Medinet Habu III, pl. 33c–d.

⁹⁷ Die Bezeichnung Ba-Kopf kommt aus dem rekonstruierten Verlauf einer Entwicklung von Vogelstatuen über vogelköpfige Menschenstatuen über Menschenstatuen mit Gefieder zu separat gefe-

fe, die im Zusammenhang mit Gräbern in Unter- und nördlichen Obernubien gefunden wurden. Einige dieser Ba-Köpfe haben auf der Stirn eine quer verlaufende Linie eingeritzt (*Abb. 9*). Diese Linie kann nicht der Haaransatz sein, unwahrscheinlich ist auch ein Haarband, da sie sich nicht bis zu den Haaren fortsetzt. Schon Timothy Kendall und Zach haben diese Linie als Narbe interpretiert, und dem möchte ich mich anschließen. Waagrechte Narben auf der Stirn sind uns aus dem modernen Sudan gut bekannt.⁹⁸

Die zweite Gruppe von Skarifikationsdarstellungen sind solche mit ein, zwei oder drei senkrechten oder schrägen Linien auf der Wange. Auch dafür gibt es bereits einen Beleg aus dem Neuen Reich: Einer Darstellung eines gefangenen Nubiers in Luxor sind drei längliche Striche in die Wange eingraviert, die Narben darstellen können.⁹⁹ Eine kleine Terrakotte aus dem römischen Ägypten zeigt dieselben drei vertikalen Schnitte in der Wange.¹⁰⁰ Am berühmtesten ist die Darstellung der Königin Amanishakheto auf dem Pylon ihrer Grabkapelle (*Abb. 10*).¹⁰¹ Oberhalb des Kinnriemens sind drei schräge Linien zu erkennen, die als Schmucknarben, jedoch auch in Parallele zu der Darstellung von Natakamani am Löwentempel von Naqa¹⁰² als drei sich aufbäumende Uräen interpretiert wurden. Auch auf einem Block in Tabo ist ein meroitischer König, wahrscheinlich wieder Natakamani,¹⁰³ ebenfalls mit drei sich aufbäumenden Uräen gezeigt.¹⁰⁴ Zwar sind bei Natakamani unzweifelhaft Uräen dargestellt, bei Amanishakheto scheint mir das jedoch unwahrscheinlich zu sein. Das Relief auf ihrer Pyramidenkapelle ist sehr detailliert, z.B. ist die sich aufbäumende Uräusschlange auf dem Löwenkopf ihres Stirnschmuckes deutlich zu erkennen. Deren Körper ist durch zwei Linien plastisch visualisiert, hingegen sind die Striche an der Wange weitaus größer, jedoch als einfache Striche körperlos geblieben. Der Theorie von Zach, dass das Vergießen von königlichem Blut ein Tabu gewesen wäre und daher als Ersatz die Backenuräen gezeigt würden,¹⁰⁵ kann ich daher nicht folgen. Ich stimme ihm jedoch zu, dass die Backenuräen als Synonym für die Narben zu verstehen sind – allerdings ist diese Ausformung (bisher) auf Bilder von Natakamani beschränkt.

Die Striche auf der Wange sind auf mehreren Graffiti der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra zu sehen (*Abb. 11*). In einigen Fällen handelt es sich nur um

tigten Köpfen. Ob sie irgendetwas mit dem ägyptischen Ba-Konzept der Seele in Gestalt eines Vogels zu tun haben, können wir heute noch nicht sagen.

⁹⁸ Siehe die Zusammenstellung von KENDALL, *Ethnoarchaeology*, 737, fig. 5.

⁹⁹ Vgl. VERCOUTTER, *Iconography*, fig 40.

¹⁰⁰ Vgl. KEIMER, *tête*.

¹⁰¹ Vgl. Block ÄMP 2244, WILDUNG, Sudan, 304f, Nr. 322.

¹⁰² Vgl. GAMER-WALLERT, Löwentempel, 52 mit Anm. 211, Darstellung an der Westwand (Tf. 36a, 37a und Bl. 7).

¹⁰³ Die Identifikation entspringt der Tatsache, dass im meroitischen Kiosk von Tabo, von dem der Block stammt, die Füße von drei Personen – König, Königin und Prinz – vor den Göttern gezeigt ist. Parallel zu den Darstellungen aus Naqa und Amara wird es sich um das Paar Natakamani und Amanitore sowie einen der Prinzen handeln.

¹⁰⁴ Vgl. MAYESTRE, Tabo, pl. XXXV.

¹⁰⁵ Vgl. ZACH, *Frauenschönheit*, 299.

Köpfe von Personen, die nicht näher zu identifizieren sind.¹⁰⁶ In anderen sehen wir Darstellungen des Königs, in einer weiteren das Bild eines unterworfenen Gegners.¹⁰⁷ Eindeutig überwiegen aber Darstellungen von Personen der königlichen Sphäre, die diese Narben tragen.¹⁰⁸

Auch aus Meroe ist ein solches Graffito dokumentiert. Wieder handelt es sich um einen Kopf mit königlichem Diadem.¹⁰⁹ Ebenfalls aus Meroe stammt eine Reihe von Tonköpfchen, von denen einige die drei schrägen Linien auf der Wange eingeritzt haben.¹¹⁰ Diese Köpfchen waren ursprünglich mit Holzstöckchen auf einen Tonkörper gesteckt, von denen jedoch nur noch einer sowie einige Fragmente von weiteren in Meroe erhalten waren. Dass die Köpfchen jedoch so zu ergänzen waren, ist aus dem Fund einer solchen männlichen Tonfigur mit aufgestecktem Köpfchen in Beg. W 323 zu erschließen.¹¹¹ Sechs der abgebildeten Tonköpfchen haben die Backennarben, außerdem zeigen sie eine Stirnlinie. Dabei wird es sich wohl ebenfalls um eine Skarifikation handeln.

In der Art der Darstellung zu vergleichen – tiefe Stirnlinie, Augenbrauen, große Augen und drei Backenschnitte – ist das Kopfende eines Tonsarges aus Argin, an dem rundplastisch ein Kopf angebracht ist.¹¹² Außer den Backenschnitten sind auch an den Schultern jeweils zwei Längsschnitte angebracht. Solche Längsstriche auf den Schultern – in diesem Fall drei – sind auch auf einer kopflosen Statuette aus Meroe-Stadt wiedergegeben.¹¹³

Im bereits erwähnten Grab Beg. W 323 wurde außer der oben genannten Männerfigur mit aufgestecktem Köpfchen auch der Torso einer Frauenfigur gefunden.¹¹⁴ Leider ist sie nur in einer Zeichnung und nicht als Foto abgebildet. In der Zeichnung ist zu sehen, dass die Figur an den Schultern eine Raute bzw. ein Quadrat aus Punkten und am unteren Rücken und Gesäß Punktlinien ohne erkennbares Muster eingedrückt hat. Die Art der Punktansammlung lässt wieder an die aus Aksha bekannten Tätowierungen denken. Zusätzlich sind jedoch auf Brust, Bauch und oberen Rücken kleine Tonkügelchen und Doppelkügelchen angebracht, die auf eine Relieferung der Haut deuten. Vielleicht ist das die Darstellung von warzenförmigen Narben, wie sie noch heute im subsaharanischen Raum üblich sind?¹¹⁵

¹⁰⁶ Vgl. HINTZE, Graffiti, fig. 9.

¹⁰⁷ Vgl. HINTZE, Graffiti, fig. 5.21.

¹⁰⁸ Man könnte auch mutmaßen, dass die Darstellungen mit den Wangennarben jeweils Mitglieder aus dem Königshaus zeigen und es sich also um ein Repräsentationsmerkmal des Herrschers handelt. Jedoch steht dagegen, dass weitaus nicht alle Herrscher dieses Zeichen tragen und außerdem zumindest ein Graffito aus Musawwarat einen Unterworfenen zeigt.

¹⁰⁹ Vgl. WENIG, Africa, 80, fig. 55; HINTZE, Graffiti, fig. 8.

¹¹⁰ Vgl. SHINNIE/BRADLEY, Capital, fig. 70–72.

¹¹¹ Vgl. DUNHAM, Meroe, 258, fig. 168.8.

¹¹² Vgl. NUR, Coffins, pl. XIII; VERCOUTTER, Iconography, fig. 140. Im Gegensatz zu den Tonköpfchen aus Meroe ist hier aber ein geöffneter Mund zu sehen.

¹¹³ Vgl. SHINNIE/BRADLEY, Capital, 205, fig. 70.663/661. Möglicherweise deutet das Loch im abgebrochenen Schulterfragment auf eine antike Reparatur hin?

¹¹⁴ Vgl. DUNHAM, Meroe, 258, fig. 168.9.

¹¹⁵ Siehe auch die perlenförmigen Narben der Shilluk, die KEIMER (Bès) auch auf einem Besfingürchen festgestellt hat.

Zwei weitere Tonfigürchen aus der meroitischen Zeit müssen in diesem Zusammenhang besprochen werden. Eines wurde in Meroe gefunden, ist aber nicht mit separatem Kopf gearbeitet.¹¹⁶ Es handelt sich um eine steatopyge nackte Frau, die auf Bauch und Rücken eingedrückte Punkte trägt. Darüber hinaus ist eine Reihe von Punkten zwischen zwei gezogenen Linien um die Taille zu sehen – unweigerlich wird man an die Darstellungen des Kaurimuschelgürtels bei ägyptischen Frauen erinnert. Außerdem ist auf der Stirn eine Linie gezogen – wenn die Punkte Tätowierungen und die Stirnlinie eine Skarifikation darstellen, so sind auch hier wieder zwei Arten von Hautmodifikation angewendet worden. Ebenso scheint das auf einem weiteren Tontorso einer Frau aus Karanog zu sein.¹¹⁷ Hier sind Punktlinien in der von einer Mumie aus Aksha bekannten Variante zu sehen.¹¹⁸ Oberhalb der rundplastisch angefügten Brüste sind jeweils drei senkrechte Linien eingraviert.¹¹⁹

Nicht nur bei Menschen, auch bei Gottheiten sind diese Gesichtsschnitte gezeigt. So ist Amesemi, die Gefährtin des wichtigsten Gottes des meroitischen Pantheon, Apedemak, wenigstens in einer Darstellung mit den drei schrägen Backenschnitten gezeigt.¹²⁰ Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass sie nicht in der Regel, sondern nur einmal mit diesen Schnitten gezeigt wird.

Auf Keramikgefäßen ist in einigen Fällen ein Gesicht in Frontalansicht gezeigt, das ein sichelförmiges Stirnornament zeigt.¹²¹ Da diese Gesichter in der Regel keinen Mund, dafür aber fledermausartige Ohren haben, werden sie als Dämonen interpretiert. Vielleicht handelt es sich aber wieder um die Wiedergabe der auf den Baköpfen nur als Strich eingeritzten Stirnlinie. Eine Scherbe aus Kawa zeigt einen Mann mit Fliegenwedel, der zwei schräge Backenschnitte hat.¹²² Die Dämonenfigur auf der daneben gezeigten Scherbe hat nebeneinander gesetzte zwei Punkte auf der Stirn. Solche Stirnpunkte sind auf den Mumien aus Aksha belegt, dort jedoch jeweils mit drei untereinander angebrachten Punkten.¹²³

3.2.3.3. Bedeutung

Die Narbendarstellungen auf Gesichtern von Meroiten wurden zwar schon von Kendall und Zach reichhaltig zusammengestellt und auf ihren Aussagewert diskutiert, meiner Ansicht nach sind daraus zu schließende Implikationen jedoch nur zum Teil dargelegt worden.¹²⁴ Was nämlich auffällt ist, dass die Skarifikationen in Form einer Stirnlinie im nördlichen Teil des Reiches dominiert, die drei Schrägstriche auf

¹¹⁶ Vgl. WENIG, *Africa*, 220, Cat. 142; National Museum Khartoum Nr. 1001.

¹¹⁷ Vgl. WOOLEY/RANDALL-MACIVER, *Karanog*, pl. 96; WENIG, *Africa*, 221, Cat. 143; Philadelphia University Museum E 7662.

¹¹⁸ Vgl. VILA, *Aksha*, pl. XV.

¹¹⁹ Der nur in der Primärpublikation von WOOLEY/RANDALL-MACIVER, *Karanog*, abgebildete Kopf ist leider so dunkel und klein wiedergegeben, dass man mögliche Skarifikationen nicht ausmachen kann.

¹²⁰ Vgl. Stele Sudan National Museum 31338, WELSBY/ANDERSON, *Sudan*, Cat. 163.

¹²¹ Siehe z.B. ADAMS, *Industries*, fig. 135 z-1, z-4, z-6, z-9–12.

¹²² Vgl. MACADAM, *Kawa*, pl. XXXIV.

¹²³ Vgl. VILA, *Aksha*, pl. XII.

¹²⁴ Vgl. KENDALL, *Ethnoarchaeology*, 672–680; ZACH, *Frauenschönheit*, 298f.

der Backe im südlichen Teil. Einzelne Belege für Backenschnitte sind zwar auch aus dem Norden dokumentiert, der Schwerpunkt liegt jedoch in der Butana. Dies lässt darauf schließen, dass wir es hier mit Zeichen der Stammeszugehörigkeit zu tun haben. Dabei deutet die Stirnlinie auf einen im Norden des Reiches beheimateten Stamm, die Backenschnitte auf einen in der Butana lebenden. Die wenigen Belege von Personen mit Backenschnitten im Norden können eine Widerspiegelung davon sein, dass einzelne Menschen in den Norden reisten und dort vielleicht auch sesshaft wurden. Die Reisen zum Isis-Heiligtum auf Philae während der meroitischen Zeit waren populär, es sind auch Meroiten aus dem Süden des Reiches dort inschriftlich belegt.¹²⁵

Schwieriger zu deuten sind die Ba-Statue einer Frau und der Ba-Kopf eines Mannes aus Karanog, bei denen jeweils zusätzlich zur Stirnlinie auch die drei Backenschnitte angegeben sind. Dabei sind die auf dem Männerkopf nur zart geritzt, während die Stirnlinie deutlich sichtbar ist. Die Frauenfigur zeigt aber deutliche schräg verlaufende Backenschnitte. Es handelt sich um einen Einzelfall, und alle Interpretationsversuche sind hochgradig hypothetisch, so dass wir nur die Tatsache konstatieren möchten, dass es eben diesen Beleg für die Kombination von Stirnlinie und Backenschnitten gibt.

4. Haut als Medium

Wir haben nun verschiedene im alten Ägypten bzw. dem antiken Nordsudan praktizierte Arten der Modifikation der Haut gesehen. Dabei werden unterschiedliche Botschaften transportiert.

Zunächst muss man zwischen der temporären und der permanenten Modifikation unterscheiden. Nur für eine gewisse Zeit sichtbar ist die Bemalung der Haut, die daher für zeitlich begrenzte Anlässe genutzt wird. Ebenso sind das Kennzeichnen und das Salben nur temporär notwendig, im ersten Fall zur Organisation von Gefangenen, im zweiten Fall für den Moment eines Übergangsritus.

Permanente Modifikationen hingegen visualisieren Botschaften, die für den Rest des Lebens mit diesem konkreten Menschen verbunden sind. Das kann die Brandmarkung als Gefangenen ebenso betreffen wie die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamm, sichtbar an der Form der Skarifikation. Ebenso ist die Tätowierung nicht reversibel. Ob es sich um die Kennzeichnung von bestimmten Frauen handelt, um Zeichen einer (nubischen) Abstammung oder um eine Modeerscheinung in Ägypten im frühen Mittleren Reich, die Tätowierung ist eine permanente Kennzeichnung des Körpers.

Offen sind noch die Fragen nach den Rezipienten. Wenn wir die Haut als Medium verstehen, das als Projektionsfläche für Botschaften dient, so sollten auch die Empfänger dieser Botschaften zu fassen sein. Die unterschiedlichen Arten der Hautmodifikation sind in dieser Hinsicht in unterschiedlichem Maß zu interpretieren.

¹²⁵ Vgl. BURKHARDT, Dodekaschoinos, 77–86, insbes. 79 (Ph. 120).

Die Körperbemalung hat unterschiedliche Funktionen und daher auch unterschiedliche Kategorien von Rezipienten. Die Kennzeichnung der Gefangenen muss von der für die Weiterversendung zuständigen Verwaltungseinheit verstanden werden. Das amulethafte Bemalen der Augen als Schutz soll böse Mächte fernhalten, das Versehen mit dem Lidstrich den zivilisierten Ägypter vom unzivilisierten Nicht-Ägypter unterscheiden.

Insbesondere bei den permanenten Modifikationen muss der Ort der Markierung auf dem Körper betrachtet werden, um potentiellen Rezipienten auf die Spur zu kommen. Kann das Zeichen allgemein wahrgenommen werden, ist es nur in spezifischen Situationen sichtbar?

Plakativ öffentlich sind die Gesichtsschnitte der Skarifikation. Soweit wir wissen, war das Gesicht in den alten Kulturen Ägyptens und des Sudan unverhüllt, die Stirnlinie oder die Backenschnitte waren dadurch für jeden sichtbar. Sie zeigen, zu welchem Stamm der Träger gehört, sie zeigen damit die Gemeinsamkeit zu anderen Mitgliedern des Stammes bzw. die Distanz zu anderen Stämmen.

Ähnlich sichtbar wird man sich auch die Brandzeichen vorzustellen haben. Ob sie wie die Registrierung am Oberarm oder an einer anderen Stelle des Körpers eingebrannt wurden, wissen wir jedoch nicht.

Sehr viel differenzierter ist jedoch die Tätowierung zu sehen. Die tätowierten Körperteile sind Oberkörper, Unterleib, Oberschenkel und Ober- und Unterarme, einmal belegt und das nur in meroitischer Zeit ist die Hand. Teile der Tätowierung waren immer sichtbar, andere wiederum kann man als im Alltag von Kleidung bedeckt annehmen. Sie konnten daher nur vom intimsten Kreis, z.B. der Familie, gesehen werden. Oder aber bei Gelegenheiten, in denen die Frau nackt war – dies hat dazu geführt, die Deir el-Bahari-Frauen als Tänzerinnen anzusprechen.

Der Terminus „embodiment“ benennt die Verkörperung der Kultur, die Einschreibung von kulturellen Merkmalen in den Körper. Der Körper ist an dem Kontaktpunkt zwischen dem individuellen Selbst und der Umwelt, hier stoßen Subjekt und Objekt aufeinander. Er ist Subjekt für das Individuum, aber Objekt für die Umwelt. Er kann das Instrument sein, mit dem Zugehörigkeit zu der Gesellschaft signalisiert wird. Er kann aber auch Botschaften inkorporieren, die den Ausschluss aus der Gesellschaft anzeigen. Durch den markierten Körper werden bewusste Botschaften ausgedrückt, die, sollen diese Botschaften verstanden werden, auf einem in der jeweiligen Kultur allgemein akzeptierten Zeichensystem beruhen.

Wenn wir nun die Zeichen betrachten, die wir im Bereich der Modifikation der Haut im alten Ägypten bzw. dem antiken Sudan identifiziert haben, so können wir erkennen, dass sie jeweils auch in anderen Zusammenhängen genutzt werden. Besonders deutlich wird dies bei den Mustern, die bei der Tätowierung – ob real oder auf Tonfigürchen dargestellt – Verwendung finden. Die Überschneidungen bei den Mustern der Keramik der nubischen C-Gruppe und den zeitgleichen Frauenfigürchen wurden schon früh erkannt, ich meine aber auch, bei anderen zeitlich und räumlich begrenzten Bereichen der alten Kulturen solche Übereinstimmungen zu sehen. Das sudanesisches Neolithikum, die ägyptische Negade-Kultur und die meroitische Zeit nutzen jeweils einen eigenen Zeichenschatz, der auf unterschiedlichen Medien immer wieder auftritt.

Andere Zeichen, wie z.B. die Skarifikationen zur Kennzeichnung der Stammeszugehörigkeit, können nur bei Menschen auftreten. Sie sind auf den menschlichen Körper und seine Darstellungen beschränkt, werden als Botschaft jedoch über den jeweiligen Stamm bzw. die jeweilige Kultur hinaus verstanden.¹²⁶ Sie signalisieren Mitgliedern anderer Stämme, welcher Gruppe sie zuzuordnen sind.

Für alle genannten Methoden gilt, dass Symbole in den Körper integriert werden, sodass er Botschaften verbreitet.¹²⁷ Diese Symbole sind am äußersten Ende des Körpers manifestiert, das zugleich den sichtbarsten Teil des Körpers ausmacht, der Haut. Die Haut bildet das Interface – eine Botschaft wird durch Zeichen verschlüsselt, die von der Umwelt decodiert werden können.

Neben dem „embodiment“, der Verkörperung von kulturellen Codes, ist aber immer auch mit einem ästhetischen Hintergrund der Hautmodifikationen zu rechnen. Die Nutzung als Schmuck ist eine weitere Ebene der Kommunikation, die durch die Behandlung der Haut aktiviert wird. Die rein dekorative Hautveränderung, die das ästhetische Empfinden der Ägypter widerspiegelt, erkennen wir besonders deutlich beim Schminken. Die Betonung der Augen, die Rötung von Lippen und Wangen, unterstreicht die Schönheit des Gesichts.

Doch auch das Zur-Schau-Stellen von Stammesabzeichen, wie es die Gesichtsschnitte sind, hat neben der objektiven Botschaft „ich bin Angehöriger der XY“ auch ein dekoratives Element. Diese vordergründig funktionale Hautmodifikation kann den Stolz visualisieren, den der Träger verkörpert: „Ich bin nämlich ein würdiger Angehöriger der XY!“ Hingegen müssen die Brandzeichen als Negativ des Schmuckes angesehen werden. Die Unterlegenen sind bis an ihr Lebensende mit dem Makel gebrandmarkt. Sie sind mit Anti-Schmuck gekennzeichnet.

Die Haut bildet somit die Projektionsfläche für mehrere Arten von Signalen: Sie kann als kulturelles Trägermedium fungieren und einen spezifischen Zeichenschatz inkorporieren, sie kann an die Mitglieder der eigenen, aber auch fremder Gruppen Botschaften vermitteln, und sie kann nicht zuletzt als Hintergrund für die dekorative Gestaltung des Körpers fungieren.

¹²⁶ Z.B. werden zur signifikanten Darstellung von Nubiern auch in der römischen Kunst die Stirnschnitte gezeigt (vgl. KENDALL, *Ethnoarchaeology*, 679 mit einigen Belegen).

¹²⁷ MESKELL/JOYCE (*Lives*, 55) interpretieren hier ähnlich: „Bodily accoutrements [...] was not merely decoration but rather a personification or an extension of the body self.“



Abb. 3: Tätowierte anonyme Frau aus Deit el Bahari, 11. Dynastie

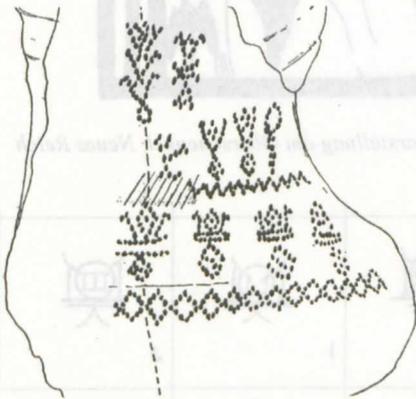


Abb. 4: Tätowierte Mumie aus Aksha, 1. Jh. v.-1. Jh. n.Chr.



Abb. 5: Fayencefigurchen mit aufgemalten Tätowierungen, Mittleres Reich



Abb. 6: Malerei einer Frau mit einer Bes-Darstellung am Oberschenkel, Neues Reich

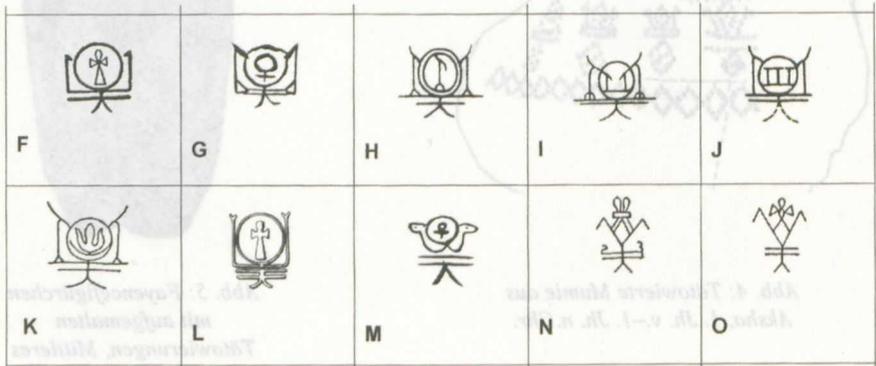


Abb. 7: Varianten der „Basisform“ eines meroitischen Symbols auf verschiedenen Objekten

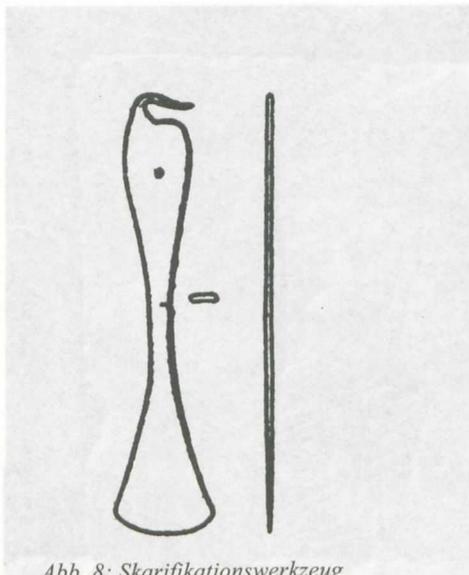


Abb. 8: Skarifikationswerkzeug aus Kerma, 8.-7. Jh. v.Chr.

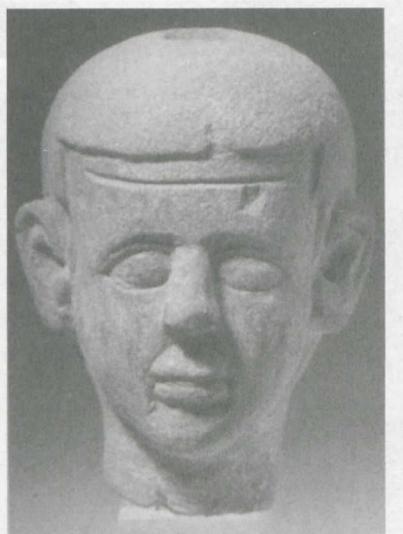


Abb. 9: Ba-Kopf aus Shablul

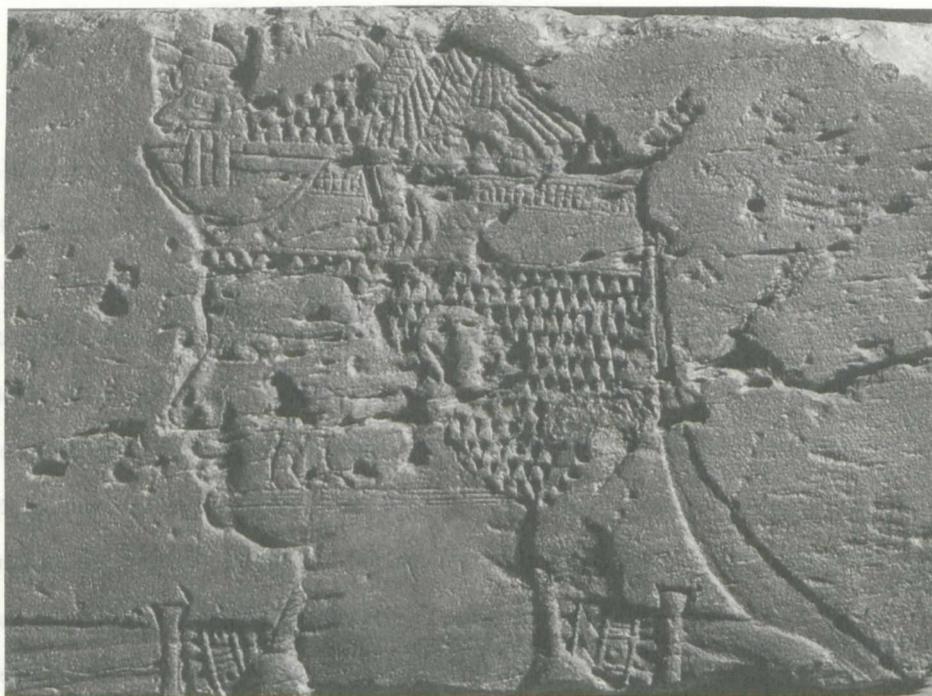


Abb. 10: Kopf der Königin Amanishakheto auf ihrer Pyramidenkapelle



Abb. 11: Darstellung eines Mannes mit Backenschnitten in der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra, 1. Jh. v.–1. Jh. n.Chr.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Kennzeichnung von Personen durch Farbsignaturen (Medinet Habu, Tempel Ramses III., aus: NELSON, Medinet Habu I, pl. 42).
- Abb. 2: Brandstempel für Tiere (Museum Ägyptischer Kunst, München, Inv.-Nr. 5520, aus: EGGERBRECHT, Ägyptens Aufstieg, 149, Kat. 66).
- Abb. 3: Tätowierte anonyme Frau aus Deit el Bahari, 11. Dynastie (aus: KEIMER, tatouage, pl. VII).
- Abb. 4: Tätowierte Mumie aus Aksha, 1. Jh. v.–1. Jh. n.Chr. (aus: VILA, Aksha, pl. XV).
- Abb. 5: Fayencefigürchen mit aufgemalten Tätowierungen, Mittleres Reich (Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Berlin, Inv.-Nr. 9583).
- Abb. 6: Malerei einer Frau mit einer Bes-Darstellung am Oberschenkel, Neues Reich (nach: VANDIER, Fresque, pl. III).
- Abb. 7: Varianten der „Basisform“, eines meroitischen Symbols auf verschiedenen Objekten (aus: KLEINITZ, Magisch-religiöse Zeichen, Abb. 1).
- Abb. 8: Skarifikationswerkzeug aus Kerma, 8.–7. Jh. v.Chr. (aus: BONNET, Funerary traditions, 6, fig. 9.2).
- Abb. 9: Ba-Kopf aus Shablul (Khartoum National Museum, Inv. Nr. 761, in: WILDUNG, Sudan, Cat. 310).
- Abb. 10: Kopf der Königin Amanishakheto auf ihrer Pyramidenkapelle (Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Berlin, Inv.-Nr. 2244; in: WILDUNG, Sudan, Cat. 322).
- Abb. 11: Darstellung eines Mannes mit Backenschnitten in der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra, 1. Jh. v.–1. Jh. n.Chr. (Foto von P. Wolf).

Abb. 10: Kopf der Königin Amanishakheto auf ihrer Pyramidenkapelle

Literaturverzeichnis

- ADAMS, W.Y., *Ceramic Industries of Medieval Nubia*, 2 Bde., Lexington/Kentucky 1986.
- BARTA W., Die altägyptische Opferliste von der Frühzeit bis zur griechisch-römischen Epoche (MÄS 3), 1963.
- BENTHIEN, C., *Im Leibe wohnen. Literarische Imagologie und historische Anthropologie der Haut* (Körper-Zeichen-Kultur 4), Berlin 1998.
- BERNS, M.C., Ga'anda Scarification: a model for art and identity, in: A. RUBIN (Hg.), *Marks of Civilisation*, Los Angeles 1988, 57–76.
- BIANCHI, R.S., *Tattoo in Ancient Egypt*, in: A. RUBIN (Hg.), *Marks of Civilisation*, Los Angeles 1988, 21–28.
- BONNET, C., *The Funerary Traditions of Middle Nubia*, in: D. WELSBY (Hg.), *Recent Research in Kushite History and Archaeology: proceedings of the 8th International Conference for Meroitic Studies*, London 1999, 1–9.
- BOOTH, C., Possible Tattooing Instruments in the Petrie Museum, *JEA* 87 (2001) 172–175.
- , *The Role of Foreigners in Ancient Egypt: a study of non-stereotypical artistic representations* (BAR Internat. Series 1426), Oxford 2005.
- BROVARSKI, E./DOLL, S.K./FREED, R.A. (Hg.), *Egypt's Golden Age: the art of living in the New Kingdom 1558–1085 BC*, Boston 1982.
- BRUGSCH, H., äbu, *ZÄS* 14 (1876) 35–38.
- BUDDE, D., *Die Göttin Seschat (Kanobos 2)*, Leipzig 2000.
- BURKHARDT, A., *Ägypter und Meroiten im Dodekaschoinos. Untersuchungen zur Typologie und Bedeutung der demotischen Graffiti (Meroitica 8)*, Berlin 1985.
- CAPEL, A.K./MARKOE, G.E. (Hg.), *Mistress of the House, Mistress of Heaven: women in ancient Egypt*, New York 1997.
- DAVIES, N.D.G./GARDINER, A., *The Tomb of Huy: viceroy of Nubia in the reign of Tut^{ankhamun} (No. 40) (The Theban Tomb Series 4)*, London 1926.
- DESROCHES-NOBLECOURT, C., "Concubines du mort" et mères de famille au Moyen Empire. À propos d'une supplique pour une naissance, *BIFAO* 53 (1953) 7–48.
- DUNHAM, D., *The West and South Cemeteries at Meroe: the royal cemeteries of Kush V*, Boston 1963.
- EGGEBRECHT, A. (Hg.), *Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht*, Mainz 1987.
- EMERY, W.B./KIRWAN, L.P., *The Excavations and Survey between Wadi es-Sebua and Adindan 1929–1931*, Kairo 1935.
- FIRTH, C.M., *The Archaeological Survey of Nubia: report for 1910–1911*, Cairo 1927.
- FISCHER, H.G., *Varia Aegyptiaca 1: yellow-skinned representations of men in the Old Kingdom*, *JARCE* 2 (1963) 17–22.
- FITZENREITER, M., *Identität als Bekenntnis und Anspruch. Notizen zum Grab des Pennut (Teil IV), Der Antike Sudan, Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.* 15 (2004) 169–193.
- FLETCHER, J., *The Decorated Body in Ancient Egypt: hairstyles, cosmetics, and tattoos*, in: L. CLELAND/M. HARLOW/L. LLEWELLYN-JONES (Hg.), *The Clothed Body in the Ancient World*, Oxford 2005, 3–13.
- FRIEDMAN, R., *The Nubian Cemetery at Hierakonpolis, Egypt: results of the 2003 season, excavation of the c-group cemetery at HK27C*, *Sudan & Nubia* 8 (2004) 47–52.
- GAMER-WALLERT, I., *Der Löwentempel von Naq'a in der Butana (Sudan) 3: Die Wandreliefs 1: Text (Beihefte zum TAVO B 48/3)*, Wiesbaden 1983.
- GERMER, R., *Die Heilpflanzen der Ägypter*, Düsseldorf/Zürich 2002.
- GRATIEN, B. (Hg.), *Nubie. Les cultures antiques du Soudan*, Lille 1994.
- HENDRICKX, S., u.a., *Late Predynastic/Early Dynastic Rock Art Scenes of Barbary Sheep Hunting in Egypt's Western Desert: from capturing wild animals to the women of the 'Acacia House'*, in: H. RIEMER u.a. (Hg.), *Desert Animals in the Eastern Sahara: status, economic significance, and*

- cultural reflection in antiquity: proceedings of an interdisciplinary ACACIA workshop held at the University of Cologne, December 14–15, 2007, Köln 2009, 189–244.
- HINTZE, U., The Graffiti from the Great Enclosure at Musawwarat es Sufra, in: F. HINTZE (Hg.), *Africa in Antiquity: the arts of ancient Nubia and the Sudan. proceedings of the Symposium held in conjunction with the Exhibition, Brooklyn, September 29 – October 1, 1978 (Meroitica 5)*, Berlin 1979, 135–150.
- HÖLSCHER, U., *The Mortuary Temple of Ramses III 1: the excavation of Medinet Habu III*, Chicago (OIP 54), Chicago 1941.
- HORNBLOWER, G.D., Predynastic Figures of Women and their Successors, *JEA* 15 (1929) 29–47.
- JONES, C.P., Stigma: tattooing and branding in Graeco-Roman antiquity, *JRS* 77 (1987) 139–155.
- KEIMER, L., Un Bès tatoué (?), *ASAE* 42 (1943) 159–161.
- , Remarques sur le tatouage dans l'Égypte ancienne, *Mémoires de l'Institut d'Égypte* 53 (1948), Kairo.
- , Une petite tête romaine en terre cuite représentant une Soudanaise à cicatrices faciales, *BSAA* 40 (1953) 32–34.
- KENDALL, T., Ethnoarchaeology in Meroitic Studies, in: S. DONADONI (Hg.), *Studia meroitica 1984. proceedings of the 5th International Conference for Meroitic Studies, Rome 1984 (Meroitica 10)*, Berlin 1989, 625–745.
- KLEINITZ, C., Magisch-religiöse Zeichen der meroitischen und postmeroitischen Epochen in Nubien, *Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.* 18 (2007) 99–113.
- KNIGGE, C., Die Bekleidung der Ruderinnen in der Geschichte des Papyrus Westcar, *GöMisZ* 161 (1997) 103–105.
- KRUCHTEN, J.-M., *Le decret d'Horemheb. Traduction, commentaire épigraphique, philologique et institutionnel*, Bruxelles 1981.
- LANSING, A., *The Egyptian Expedition, 1933–1934: the excavations at Lisht (BMMA 28)*, New York 1934.
- DE LINAGE, J./MICHALOWSKI, K., *Catalogue des Objets*, in: K. MICHALOWSKI u.a., *Fouilles Franco-Polonaises, Rapports 2: Tell Edfou*, Kairo 1938, 31–135.
- VON LIEVEN, A., Eine punktierte Osirisliturgie (P. Carlsberg 589 + PSI Inv. I 104 + P. Berlin 29022), in: K. RYHOLT (Hg.), *Hieratic Texts from the Collection: the Carlsberg Papyri 7*, Copenhagen 2006, 9–38.
- LOFFET, H./MATOĀN, V., *Le papyrus Varzy*, *RdÉ* 47 (1996) 29–36.
- LOHWASSER, A., Schwimmen – Eine Kulturtechnik und ihre Darstellung im Land am Nil. Mit einem Exkurs zu den so genannten „Schwimmerinnen“ als Löffelgriff, *Nikephoros* 21 (2008) 53–80.
- , A Kushite Bronze Implement and Its Modern African Descendants (erscheint in den Akten des II. Meroitistenkongresses in Wien 2008 als Beiheft der Beiträge zur Sudanforschung).
- LUCAS, A., *Ancient Egyptian Materials and Industries*, London ⁴1962.
- MACADAM, M.F.L., *The Temples of Kawa II: history and archaeology of the site*, London 1955.
- MANNICHE, L., *Sexual Life in Ancient Egypt*, London 1987.
- , *Music and Musicians in ancient Egypt*, London 1991.
- , *Sacred Luxuries: fragrance, aromatherapy and cosmetics in Ancient Egypt*, London 1999.
- MARTIN, G.T., *The Memphite Tomb of Horemheb, Commander-in Chief of Tut'ankhamun I: the reliefs, inscriptions and commentary*, London 1989.
- MAYESTRE, C., *Excavations at Tabo, Argo Island, 1965-1968: preliminary report*, *Kush* 15 (1969) 193–199.
- MESKELL, L.M./JOYCE, R.A., *Embodied Lives: figuring ancient Maya and Egyptian experience*, London/New York 2003.
- MOERS, G., Ägyptische Körper-Bilder in physischen, visuellen und textuellen Medien, *Imago Aegypti* 1 (2006) 9–26.
- NAGY, A., Some Remarks on Bes Tattoos: the functional relationship of Huwawa and Bes, in: P. VEIGA (Hg.), *Second International Congress for Young Egyptologists, Lisboa, Portugal, 2009*, Lissabon 2010, 16–23.

- NELSON, H.H. (Hg.), *Medinet Habu I: earlier records of Ramses III (OIP 8)*, Chicago 1930.
- NUR, S., *Two Meroitic Pottery Coffins from Argin in Halfa District, Kush 4 (1956) 86–87.*
- OTTO, E., *Das ägyptische Mundöffnungsritual (ÄA 3)*, Wiesbaden 1960.
- PAYNE, J.C., *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum, Oxford 1993.*
- PETRIE, W.M.F., *The Royal Tombs of the Earliest Dynasties 2 (MEEF 21)*, London 1901.
- , *Tools and Weapons (British School of Archaeology in Egypt, and Egyptian Research Account 30)*, London 1917.
- , *Objects of Daily Use: with over 1800 figures from University College, London (Publications of the Egyptian Research Account and British School of Archeology in Egypt 42)*, London 1927.
- PINCH, G., *Childbirth and Female Figurines at Deir el-Medina and el-^cAmarna, Or 52 (1983) 405–414.*
- , *Votive Offerings to Hathor, Oxford 1993.*
- POON, K.W.C./QUICKENDEN, T.I., *A Review of Tattooing in Ancient Egypt, BACE 17 (2006) 123–136.*
- RICKE, H./HUGHES, G.R./WENTE, E.F., *The Bet el-Wali Temple of Ramses II, Chicago 1967.*
- ROEDER, G., *Der Felstempel von Bet el-Wali, Kairo 1938.*
- SCHILTZ, V., *Die Skythen und andere Steppenvölker. 8. Jahrhundert v.Chr. bis 1. Jahrhundert n.Chr. (Universum der Kunst 39)*, München 1994.
- SCHUSTER, C., *Modern Parallels for Ancient Egyptian Tattooing, SNR 29 (1948) 71–77.*
- SEGUENNY, E., *Quelques éléments de la religion populaire du Soudan ancien, in: INTERNATIONAL MEROITIC CONFERENCE (Hg.), Meroitistische Forschungen. Akten der 4. Internationalen Tagung für Meroitistische Forschungen vom 24. bis 29. November 1980 in Berlin (Meroitica 7), Berlin 1984, 149–155.*
- SHINNIE, P.L./BRADLEY, R.J., *The Capital of Kush 1: Meroe excavations 1965–1972 (Meroitica 4)*, Berlin 1980.
- SPINDLER, K., *Der Mann im Eis. Die Ötztaler Mumie verrät die Geheimnisse der Steinzeit, München 1993.*
- STEFFENSEN, U., *The Ritual Use of Mortuary Pottery in Ancient Nubia: some interpretational thoughts on the rituals and symbolism behind the mortuary ceramics of the ancient Nubian c-group, Archéonil 17 (2007) 133–152.*
- STROUHAL, E., *Life in Ancient Egypt, Cambridge 1992.*
- TASSIE, G.J., *Identifying the Practice of Tattooing in Ancient Egypt and Nubia, Papers from the Institute of Archaeology 14 (2003) 85–101.*
- TROY, L., *Painting the Eye of Horus, in: C. BERGER/G. CLERC/N. GRIMAL (Hg.), Hommages à Jean Leclant 1 (BdE 106/1), Kairo 1994, 351–360.*
- VANDIER D'ABBADIE, J., *Une Fresque civile de Deir el Médineh, RdE 3 (1938) 27–35.*
- VERCOUTTER, J., *The Iconography of the Black in Ancient Egypt: from the beginnings of the twenty-fifth dynasty, in: L. BUGNER (Hg.), The Image of the Black in Western Art, New York 1976, 33–88.*
- VILA, A., *Aksha II. Le cimetière méroïtique d' Aksha, Paris 1967.*
- WATRIN, L., *Human Sacrifices in Early Dynastic Egypt: an archaeological mirage?, in: P. KOUSOULIS (Hg.), Tenth International Congress of Egyptologist, Rhodes 22–29 May 2008 – Abstract of Papers, 282–283.*
- WELSBY, D.A./ANDERSON, J.R., *Sudan: ancient treasures: an exhibition of recent discoveries from the Sudan National Museum, London 2004.*
- WENIG, St., *Africa in Antiquity, Brooklyn 1978.*
- WILDUNG, D. (Hg.), *Sudan – Antike Königreiche am Nil, München 1996.*
- WINLOCK, H.E., *Excavations at Deir el Bahri 1911–1931, New York 1942.*
- WOOLEY, L./RANDALL-MACIVER, D., *Karanòg: the Roman-Nubian cemetery, Philadelphia 1910.*
- ZACH, M., *Frauenschönheit in Meroe, in: D.A. WELSBY (Hg.), Recent Research in Kushite History and Archaeology: proceedings of the 8th International Conference for Meroitic Studies, London 1999, 293–304.*